MODUL 8

DIE FACHPRAKTISCHE AUSBILDUNG

Institut für Soziale Berufe Ravensburg und Bad Wurzach
Fachschule für Sozialwesen
Fachrichtung Heilerziehungspflege

Ausbildungsform WTP (Wechsel Theorie Praxis)

Fachschüler*in:

Name, Vorname: _____

Ausbildungsbeginn: _____

Praxislehrer*in:

1. **Ausbildungsjahr** _____
2. **Ausbildungsjahr** _____
3. **Ausbildungsjahr** _____

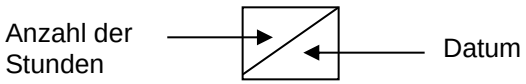
Ausgabe/Druck:
Sep-25

© Frank Amann
Karin Henning
Sabine Schorpp
2025

Erläuterungen zu den Nachweislisten

1. Die Anleitungszeiten sind Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung der Verordnung des Sozialministeriums über die Ausbildung und Prüfung an den Fachschulen für Sozialwesen der Fachrichtung Heilerziehungspflege (Heilerziehungspflegeverordnung – APrOHeilErzPfl) aus dem Jahr 2019.

2. Die eingetragenen Termine und Stunden in den Nachweislisten müssen im Dienstplan nachgewiesen werden können.
   In der ersten Hälfte der Kalendertag in der zweiten Hälfte die Anzahl der Stunden. Pro Kalendertag können maximal 5 Stunden Anleitungszeit angerechnet werden.



3. Die Kontinuität der Anleitungszeiten muss in einem sinnvollen Zusammenhang zur fachpraktischen Ausbildung stehen. Sollten Sie länger als vier Wochen keine Anleitung erhalten dann ist es erforderlich, dass Sie Ihren Praxislehrer davon in Kenntnis setzen.

4. Die Erfüllung der Soll-Stunden (pro Schuljahr 200, im OK 100) sind Voraussetzung für eine Versetzung ins nächste Schuljahr. Am Ende des Oberkurses ist die Erfüllung der Gesamtzeit Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung.

5. Die Fachschülerin hat die Verantwortung für die regelmäßige und korrekte Führung der Nachweislisten (monatliche Unterschrift des Mentors).

6. Der Praxislehrer und die Leitung in der Praxis (Leitung mit Zeugnisberechtigung, z. B. Heimleitung) unterschreiben halbjährlich.

7. Die Nachweislisten müssen zu jedem Praxistreffen mitgebracht und dem Praxislehrer vorgelegt werden.

8. Die Nachweislisten mit allen Unterschriften müssen am Ende des Schuljahres beim Klassenlehrer abgegeben werden (Im ersten Ausbildungsjahr auch zur Probezeit).

9. Die Liste mit dem **Nachweis über den Einsatz in drei unterschiedlichen Praxisfeldern** ist über die ganzen drei Ausbildungsjahre zu führen.
   Die Fachschülerin muss sich in Absprachen mit ihren Praxisstellen rechtzeitig um den jeweiligen Wechsel bemühen.
   Dieser Nachweis ist Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung. Der Letzte Wechsel muss vor Januar im Oberkurs eingeleitet sein. Für den Einsatz in den unterschiedlichen Praxisfeldern müssen Fachkräfte als Mentoren zugeteilt sein, die Anleitungszeiten und Anleitungsgespräche sind während dieser Zeit weiter zu führen.

10. Die Nachweislisten für die schriftlichen Leistungen (Berichte und Bildungsangebote) der fachpraktischen Ausbildung müssen am Ende des Schuljahres dem Klassenlehrer zur Unterschrift vorgelegt werden.

1. Ausbildungsjahr

Fachpraktische Ausbildung Heilerziehungspflege Ravensburg und Bad Wurzach

Stand: Juli 2025

ifsb Institut für Soziale Berufe

Nachweis der Anleitungszeit in der Praxis

Blatt A

Name: ..... **Kurs:** ..... **Schuljahr:** ..... **Praxisstelle:** .....

Monat	Fachlich angeleitete Arbeitszeit (Tag/Stunden) Nachweisbar laut Dienstplan	Summe Stunden	Soll	Mentor*in (monatlich Datum u. Unterschrift)	Leitung		Praxislehrer*in	
Aug						Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Sep			20					
Okt			20					
Nov			20					
Dez			20					
Jan			20					
Summe der Stunden im 1. Halbjahr →			100					
Feb			20			Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Mrz			20					
Apr			20					
Mai			20					
Jun			20					
Jul								
Summe der Stunden im 2. Halbjahr →			100					

Achtung: Dieser Nachweis ist Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung und muss für die Zulassung zur Prüfung vorliegen!

Die Anleitungszeiten u. Unterschriften entsprechen den Vorgaben:

....

Datum Unterschrift Klassenlehrer*in

Nachweis der Planungs- u. Reflexionsgespräche in der Praxis

Blatt B

Name: …… **Kurs:** …… **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……

Monat	Planungs- u. Reflexionsgespräche mit Mentor*in (Tag/Stunden) Nachweisbar laut Dienstplan	Summe Stunden	Soll	Mentor*in (monatlich Datum u. Unterschrift)	Leitung		Praxislehrer*in	
Aug						Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Sep			4					
Okt			4					
Nov			4					
Dez			4					
Jan			4					
Summe der Stunden im 1. Halbjahr →			20					
Feb			4			Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Mrz			4					
Apr			4					
Mai			4					
Jun			4					
Jul								
Summe der Stunden im 2. Halbjahr →			20					

Achtung: Dieser Nachweis ist Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung und muss für die Zulassung zur Prüfung vorliegen!

Die Anleitungszeiten u. Unterschriften entsprechen den Vorgaben:

……
Datum Unterschrift/Klassenlehrer*in

Nachweis der Anleitungszeit in der Praxis

Blatt A

Name: …… **Kurs:** …… **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……

Monat	Fachlich angeleitete Arbeitszeit (Tag/Stunden) Nachweisbar laut Dienstplan	Summe Stunden	Soll	Mentor*in (monatlich Datum u. Unterschrift	Leitung		Praxis-lehrer*in	
Aug						Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Sep			20					
Okt			20					
Nov			20					
Dez			20					
Jan			20					
Summe der Stunden im 1. Halbjahr →			100					
Feb			20			Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Mrz			20					
Apr			20					
Mai			20					
Jun			20					
Jul								
Summe der Stunden im 2. Halbjahr →			100					

Achtung: Dieser Nachweis ist Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung und muss für die Zulassung zur Prüfung vorliegen!

Die Anleitungszeiten u. Unterschriften entsprechen den Vorgaben:

…… ……

Datum Unterschrift/Klassenlehrer*in

Nachweis der Planungs- u. Reflexionsgespräche in der Praxis

Blatt B

Name: …… **Kurs:** …… **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……

Monat	Planungs- u. Reflexionsgespräche mit Mentor*in (Tag/Stunden) Nachweisbar laut Dienstplan	Summe Stunden	Soll	Mentor*in (monatlich Datum u. Unterschrift	Leitung		Praxislehrer*in	
Aug						Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Sep			4					
Okt			4					
Nov			4					
Dez			4					
Jan			4					
Summe der Stunden im 1. Halbjahr →			20					
Feb			4			Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Mrz			4					
Apr			4					
Mai			4					
Jun			4					
Jul								
Summe der Stunden im 2. Halbjahr →			20					

Achtung: Dieser Nachweis ist Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung und muss für die Zulassung zur Prüfung vorliegen!

Die Anleitungszeiten u. Unterschriften entsprechen den Vorgaben:

……
Datum Unterschrift/Klassenlehrer*in

Nachweis der Anleitungszeit in der Praxis

Name: …… **Kurs:** …… **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……

Monat	Anleitung und Reflexion mit dem Mentor (Tag/Stunden) Nachweisbar laut Dienstplan	Summe Stunden	Soll	Mentor*in (monatlich Datum u. Unterschrift	Leitung		Praxislehrer*in	
Aug						Datum Unterschrift		Datum Unterschrift
Sep			20					
Okt			20					
Nov			20					
Dez			20					
Jan			20					
Summe der Stunden im 1. Halbjahr →			100					

Projekt-Thema:

Aktivität	**Datum**	**Unterschrift Mentor**
Projektkonzeption		
Planungskonferenz		
Durchführung mit Mentor		
Durchführung Bildungsangebot		

Achtung: Dieser Nachweis ist Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung und muss für die Zulassung zur Prüfung vorliegen!

Die Anleitungszeiten u. Unterschriften entsprechen den Vorgaben:

…… ……

Datum Unterschrift/Klassenlehrer*in

Nachweis der Tätigkeit in drei unterschiedlichen Praxisfeldern der Heilerziehungspflege mit jeweils mindestens 150 Stunden (Hospitationen)

Name: …… **Kurs:** …… **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……..……..

	Beschreibung des Praxisfeldes	**Dauer: von – bis**	**Anzahl der Stunden**	**Datum u. Unterschrift Fachkraft**	**Datum u. Unterschrift Leitung**
1. Praxisfeld					
2. Praxisfeld					
3. Praxisfeld					

In den drei Ausbildungsjahren müssen drei unterschiedliche Praxisfelder abgedeckt werden. Eines dieser Praxisfelder muss eindeutig dem Thema Pflege zugeordnet sein.
Achtung: Dieser Nachweis ist Bestandteil der fachpraktischen Ausbildung und muss für die Zulassung zur Prüfung vorliegen!

Bestätigt durch Klassenlehrer*in:

……
Datum Unterschrift/Klassenlehrer*in

Dokumentation der Leistungsnachweise der fachpraktischen Ausbildung

Name: …… **Kurs:** …… **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……..……..

	Thema/Inhalt des Leistungsnachweises	Form (z.B. Bericht, Präsentation, Reflexion…)	Faktor	Note	Zeichen Praxislehrer*in
1.	Personenbeschreibung		1x		
2.			1x		
3.			1x		
4.			1x		
5.			1x		
		Beratungsgespräch mit Praxislehrer*in	-	☐	
		Bildungsangebot 1	2x		
		Bildungsangebot 2	2x		
	Nachweis über eine Einführung in hauswirtschaftlicher Aufgaben der Praxis wurde erbracht			☐	
	Gesamtnote (wird 1 : 1 mit der Gesamtnote aus der Einrichtung verrechnet)				

Alle Leistungen sind erbracht:

…….. ……..

Datum, Unterschrift Praxislehrer*in Datum, Unterschrift Klassenlehrer*in

Beratungsgespräch Unterkurs

Das Einzelgespräch dient der Reflexion des Ausbildungsstandes sowie der Klärung von Unterstützungsbedarfen und Zukunftsperspektiven

Name: …… **Kurs:** ……. **Schuljahr:** ……. **Praxisstelle:** ……..……..

Datum/Uhrzeit:	
Thema des Gesprächs:	
Schwerpunkt(e) des Gesprächs	
Vereinbarungen/ nächste Schritte	

…….. ……..

Datum Unterschrift Praxislehrer*in Datum Unterschrift Fachschüler*in

Dokumentation der Leistungsnachweise der fachpraktischen Ausbildung

Name: …… **Kurs:** ……. **Schuljahr:** ……. **Praxisstelle:** ……..……..

	Thema/Inhalt des Leistungsnachweises	Form (z.B. Bericht, Präsentation, Reflexion…)	Faktor	Note	Zeichen Praxislehrer*in
1.	Pflegebericht		2x		
2.			1x		
3.			1x		
4.			1x		
5.			1x		
		Beratungsgespräch mit Praxislehrer*in	-	☐	
		Bildungsangebot 1	2x		
		Bildungsangebot 2	2x		
	Beratung zum Projektthema durch Praxislehrer*in ist erfolgt			☐	
	Gesamtnote (wird 1 : 1 mit der Gesamtnote aus der Einrichtung verrechnet)				

Alle Leistungen sind erbracht:

…….. ……..

Datum Unterschrift Praxislehrer*in Datum Unterschrift Klassenlehrer*i

Beratungsgespräch Mittelkurs

Das Einzelgespräch dient der Reflexion des Ausbildungsstandes sowie der Klärung von Unterstützungsbedarfen und Zukunftsperspektiven

Name: …… **Kurs:** ……. **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……..……..

Datum/Uhrzeit:	
Thema des Gesprächs:	
Schwerpunkt(e) des Gesprächs	
Vereinbarungen/ nächste Schritte	

…….. ……..

Datum Unterschrift Praxislehrer*in Datum Unterschrift Fachschüler*in

Projektskizze / Exposé für das Oberkurs-Projekt

Abgabe bei der Praxislehrerin/beim Praxislehrer
zum Ende des Mittelkurses

Name: …… **Kurs:** …… **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……..……..

Thema:	
Inhalt:	
Person/en, Zielgruppe:	
Termine und Dauer:	

☐ *genehmigt durch Praxislehrer*in:*

Datum/Unterschrift

Dokumentation der Leistungsnachweise der fachpraktischen Ausbildung

Name: …… **Kurs:** …… **Schuljahr:** …… **Praxisstelle:** ……

Thema des Projekts:	**Faktor**	**Note**	**Zeichen Praxislehrer*in**
Vorläufige Projektkonzeption und Planungskonferenz	1x (20%)		
Endgültige Projektkonzeption	2x (40%)		
Bildungsangebot	2x (40%)		
Gesamtnote (wird 1 : 1 mit der Gesamtnote aus der Einrichtung verrechnet)			

Alle Leistungen sind erbracht:

…….. ……..

Datum Unterschrift Praxislehrer*in Datum Unterschrift Klassenlehrer*in

Zusatzunterricht für Schüler in inklusiven (dezentralen bzw. ambulant betreuten) Wohnformen

In Form von Kleingruppenunterricht hat die Fachschülerin ihre Handlungskompetenzen in ambulanten und gemeindeintegrierten Wohnsettings vertieft. Folgende Schwerpunkte wurden hierbei erarbeitet:

Name: _____

Datum	Inhalt	Unterschrift Lehrkraft

Bitte im grünen Ordner mitführen und von der Lehrkraft unterschreiben lassen.
Dieses Dokument bitte im 3. Ausbildungsjahr bis spätestens zum 30.04. des entsprechenden Jahres zur Zertifikatserstellung bei der verantwortlichen Lehrkraft (Fr. Tsogas) abgeben.

DIE FACHPRAKTISCHE AUSBILDUNG

Institut für Soziale Berufe Ravensburg
und Bad Wurzach
Fachschule für Sozialwesen
Fachrichtung Heilerziehungspflege

Ausbildungsform WTP (Wechsel Theorie Praxis)

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung 1
Grundlagen und Ziele der fachpraktischen Ausbildung 1
System der fachpraktischen Ausbildung der Fachschule für Heilerziehungspflege am IfSB in Ravensburg/ Bad Wurzach 3
Informationen für die Fachschülerin, die Praxislehrerin sowie für die Fachkräfte und Leitungen der Einrichtungen 4
1. Informationspflicht: 4
2. Hospitationen (Einsatz in drei verschiedenen Praxisfeldern der Heilerziehungspflege mit jeweils 150 Stunden) 4
3. Praxislehrerin / Praxisgruppen 4
4. Der Ausbildungsplan im ersten und zweiten Ausbildungsjahr 5
Erwartungen und Aufgaben an alle Beteiligten der fachpraktischen Ausbildung 6
Die Fachschülerin und ihre Aufgaben: 6
Die Mentorin 6
Die Praxislehrerin 7
Die Einrichtungsleitung 7
Die fachpraktische Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin in inklusiven (dezentralen bzw. ambulant betreuten) Wohnformen 8
Leistungsnachweise im Modul 8: „Fachpraxis“ 10
Themenberichte und vergleichbare Praxisleistungen 10
Themenberichte 11
Vergleichbare Praxisleistungen: Reflexionsberichte 13
Vergleichbare Praxisleistungen: andere Formen der Praxisleistung 16
Bildungsangebote 17
Projekt im 3. Ausbildungsjahr 21
Projekt OK HEP WTP Hilfe zur Gliederung der vorläufigen Konzeption (ca. 8 Seiten) 22
Projekt OK HEP WTP Hilfe zur Gliederung der endgültigen Konzeption (ca. 12 Seiten) 24
Zeitstruktur der fachpraktischen Ausbildung 26
Themenbereiche der Fachpraktischen Ausbildung 28

Themengruppen für Praxisberichte in den ersten beiden Ausbildungsjahren 29
Modul 1 Beruf und Identität 32
Modul 2 Inklusion und Teilhabe 34
Modul 3 Entwicklung und Bildung 41
Modul 4 Gesundheit und Pflege 45
Modul 5 Beziehung und Kommunikation 48
Modul 6 Organisation und Management 50
Modul 7 Kreativität und Bewegung 53
Leitfaden Facharbeit/Kolloquium 56
Ausbildungsplan UK und MK 60
Ausbildungsplan HEP UK 61
Ausbildungsplan HEP MK 63

Einleitung

Die Ausbildung der Fachkraft für Heilerziehungspflege findet an zwei Lernorten statt und muss von der Schule verantwortet werden. Die vorliegende Konzeption dient der Einführung, der Übersicht sowie einer differenzierten Gliederung über die Inhalte und Projekte der fachpraktischen Ausbildung am Institut für Soziale Berufe in Ravensburg am Standort Ravensburg und Bad Wurzach.

Grundlagen und Ziele der fachpraktischen Ausbildung

Die fachpraktische Ausbildung wird in den Arbeitsfeldern der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie durchgeführt. Auch Kindertagesstätten und Einrichtungen der stationären Jugendhilfe sind möglich. Sie erfolgt in der schulrechtlichen Verantwortung der Fachschule und wird in enger Zusammenarbeit zwischen der Ausbildungsstätte und der Praxisstelle durchgeführt.
In der fachpraktischen Ausbildung werden die Aufgabenstellungen, wie sie sich direkt aus der Praxis ergeben, unter Anleitung einer Fachkraft erarbeitet und reflektiert. Dabei geht es um die konkrete Planung und Umsetzung von Aufgaben in der Praxis aus den Bereichen

1 Beruf und Identität
2 Inklusion und Teilhabe
3 Entwicklung und Bildung
4 Gesundheit und Pflege
5 Beziehung und Kommunikation
6 Organisation und Management
7 Kreativität und Bewegung

Bei der Bearbeitung der entsprechenden Aufgaben werden vorgegebene Anleitungszeiten und Zeiten für Reflexionsgespräche eingehalten. Die aufgeführten Themengruppen werden in schriftlicher Form erarbeitet und bei der Leistungsbewertung der fachpraktischen Ausbildung berechnet. Fünf konkrete Bildungsangebote für eine Person oder Gruppe werden im Laufe der Ausbildung in schriftlicher Form ausgearbeitet und im Beisein des Mentors (Fachkraft der Heilerziehungspflege) und des Praxislehrers (Lehrkraft der Fachschule) durchgeführt und anschließend ausführlich reflektiert.

Im praktischen Handeln unter fachlicher Anleitung erwirbt und übt die angehende Fachkraft für Heilerziehungspflege nachfolgende Kompetenzen, sie

- kann das Phänomen Behinderung als komplexe Wechselwirkung verstehen und ist fähig in den Begegnungen mit Menschen, denen das Phänomen Behinderung zugeschrieben wird, passende Beziehungsangebote zu machen;
- kann die Autonomiebestrebungen der einzelnen Personen trotz der bestehenden Abhängigkeiten erkennen und unterstützen;
- kann Teilhabebedürfnisse und Teilhabebarrieren erkennen und dementsprechend Teilhabeprozesse in den Lebensbereichen der ICF unterstützen;

- weiß um die sozialen Bedingungen einer genderspezifischen Identitätsentwicklung und kann diese Prozesse angemessen begleiten;
- kann Menschen in psychosozialen Schwierigkeiten angemessene Unterstützung durch die Organisation der Lebenswelt, durch Assistenz in Kommunikationsprozessen und durch Unterstützung in therapeutischen Phasen;
- ist in der Lage in Kooperation mit Pflegefachkräften umfassende Pflegepläne zu erstellen und wesentliche Aspekte zur Gesunderhaltung bzw. der Krankenpflege fachgerecht umzusetzen;
- kann unterschiedliche Beobachtungsformen fachgerecht einsetzen, dokumentieren und in Kooperation mit anderen Fachkräften auswerten;
- ist in der Lage, menschliche Kommunikationsprozesse differenziert zu analysieren und sie kann bei Einschränkungen und Problemen in der Situation fachlich gesicherte und individuelle passende Unterstützungsangebote machen;
- kann Bildungs- und Entwicklungsprozesse im Bereich der kommunikativen Kompetenzen systematisch nach didaktischen Gesichtspunkten organisieren und begleiten;
- ist in der Lage die erforderlichen Fachgespräche im Team, in der Kooperation mit anderen Fachdiensten (Ärzte, Therapeuten, Psychologen usw.), mit Institutionen, Lehrern, Eltern und Angehörigen sowie Personen aus dem Sozialraum durchzuführen;
- kann Bereiche der Lebenswelt differenzieren und ist in der Lage, die notwendige Unterstützung und Assistenz anzubieten bzw. zu organisieren;
- ist fähig, unterschiedliche Dokumentationssysteme und -formen zu benützen;
- kann Organisationsabläufe nach passendem Aufgaben-/Zeitmanagement eigenständig bewältigen.

Die Praxisfelder in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie haben in den letzten Jahren eine enorme Vielfalt und Differenziertheit entwickelt. Die Prüfungsordnung sieht den Einsatz in unterschiedlichen Praxisfeldern unbedingt vor.

Die Fachschule für Heilerziehungspflege am IfSB Ravensburg (Standort Ravensburg und Bad Wurzach) steht mit den Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie ständig im Kontakt. Gemeinsame Ausbildungsverträge, abgesprochene Richtlinien für den inhaltlichen und strukturellen Verlauf der Ausbildung sichern eine moderne Ausbildung als Heilerziehungspflegerin mit staatlicher Anerkennung.

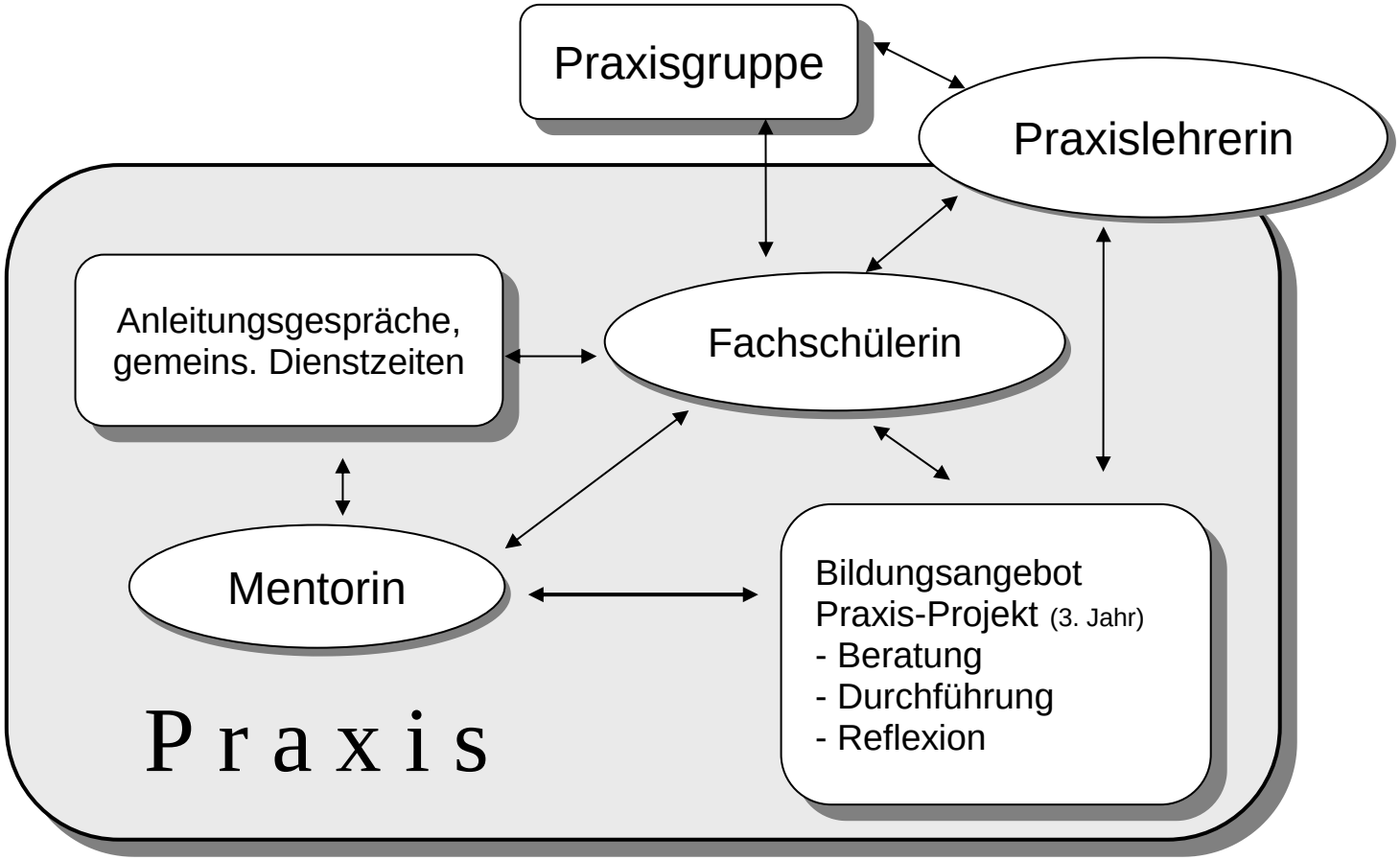
In der Ausbildung mit integrierter Praxis (WTP) trifft die Fachschülerin immer wieder auf Widersprüche zwischen Ausbildungsinhalten und der Realität in der Praxis. Diese Widersprüche können nicht immer sofort aufgelöst werden und seitens der Fachschule versuchen wir die Fachschülerinnen dennoch zu ermutigen, diese Zusammenhänge zu reflektieren und Wege der kleinen Schritte zu finden. Themen wie „Inklusion und Teilhabe“ machen deutlich, dass wir uns in einem offenen gesellschaftlichen Prozess befinden, dessen Ausgang derzeit noch nicht absehbar ist. Dennoch kann eine Fachkraft der Heilerziehungspflege, auch eine angehende, nicht warten, bis sich Ergebnisse entwickelt haben, es ist vielmehr so, dass diese Prozesse von ihr mitentwickelt werden. Damit stehen alle Beteiligten des Ausbildungsprozesses mehr denn je in der Verantwortung für einen gemeinsamen Dialog. Wir verstehen die fachpraktische Ausbildung an unserer Fachschule als eine Bildungsgemeinschaft, die sich den Personen, die durch oder in Situationen/Lebenslagen behindert werden, besonders verantworten will.

Ravensburg, August 2025

Raphael Frirdich
Schulleitung der Fachschule für Heilerziehungspflege

* Zur Vereinfachung wird zukünftig die weibliche Form verwendet; an allen entsprechenden Stellen könnte ersatzweise die männliche Form eingesetzt werden.

System der fachpraktischen Ausbildung der Fachschule für Heilerziehungspflege am IfSB in Ravensburg/ Bad Wurzach



Die Fachschülerin hat die Aufgabe, die Kontakte und Wechselwirkungen zu organisieren. Die Praxisgruppe findet zehnmal jährlich als Kleingruppe mit der Praxislehrerin statt. Anleitungsgespräche und gemeinsame Dienstzeiten finden mit dem Mentor statt (die Zeiten sind aus den Nachweis-listen ersichtlich). Bildungsangebote werden zweimal jährlich im Beisein des Mentors und der Praxislehrerin durchgeführt.

Informationen für die Fachschülerin, die Praxislehrerin sowie für die Fachkräfte und Leitungen der Einrichtungen

1. Informationspflicht:

Alle am Ausbildungsprozess beteiligten Personen - Fachschülerin, Praxislehrerin, Fachkräfte (Mentoren) - sind verpflichtet, sich über den Inhalt und den Ablauf der fachpraktischen Ausbildung zu informieren und auf dem Laufenden zu halten. Die Konzeption der fachpraktischen Ausbildung ist über die Fachschule erhältlich.

2. Hospitationen (Einsatz in drei verschiedenen Praxisfeldern der Heilerziehungspflege mit jeweils 150 Stunden)

Zur fachpraktischen Ausbildung gehört der Einsatz in mindestens drei verschiedenen Praxisfeldern der Heilerziehungspflege mit jeweils mindestens 150 Stunden. Wenn innerhalb der dreijährigen Ausbildungszeit das Praxisfeld einmal gewechselt wird, muss zusätzlich noch eine Hospitation von mindestens 150 Stunden erbracht werden. Der Einsatz in drei **unterschiedlichen** Praxisfeldern muss von der Einrichtung mit Unterschrift bestätigt werden. Ein Praxisfeld muss verpflichtend im Bereich der Pflege absolviert werden (Pflegepraktikum).

3. Praxislehrerin / Praxisgruppen

Jeder Fachschülerin ist eine Praxislehrerin von der Schule zugeordnet. Praxislehrer sind haupt- oder nebenamtliche Lehrkräfte der Fachschule. In der Regel gilt die Zuordnung der Praxislehrerin für die gesamte Ausbildungszeit.
Die Praxislehrerin hat die Aufgabe die Fachschülerin in fachlichen Angelegenheiten der Praxis zu beraten und insbesondere bei Schwierigkeiten oder Problemen zu unterstützen. Die Praxislehrerin leitet die monatlichen Treffen der Praxisgruppen. Sie kommentiert und bewertet die Leistungsnachweise in der Praxis (Berichte und alternative Formen) und alle schriftlichen Ausarbeitungen (für Bildungsangebote und Projekte). Die Praxislehrerin macht im ersten und zweiten Ausbildungsjahr jeweils einen Praxisbesuch an der Arbeitsstelle der Fachschülerin und bespricht den **Ausbildungsplan** im Beisein der Mentorin. In den ersten beiden Ausbildungsjahren werden jeweils zwei Bildungsangebote von der Praxislehrerin begutachtet (bewertet) und ausführlich reflektiert. Die Benotung wird durch die Praxislehrerin vorgenommen. In den ersten beiden Ausbildungsjahren führt die Praxislehrerin zudem jeweils ein Einzelgespräch mit der Fachschülerin durch. Das Einzelgespräch dient der Reflexion des Ausbildungsstandes sowie der Klärung von Unterstützungsbedarfen und von Zukunftsperspektiven.

Das Oberkursprojekt wird am Ende des Mittelkurses von der Praxislehrerin genehmigt (siehe Formblatt „Projektskizze“).
Im dritten Ausbildungsjahr kommt die Praxislehrerin zur Planungskonferenz des Projektes. Sie begleitet den Projektverlauf, korrigiert die schriftlichen Leistungen (vorläufige Projektkonzeption, Projektkonzeption und das Bildungsangebot) und ist zusammen mit der Mentorin bei der Durchführung der Planungskonferenz und des Bildungsangebotes anwesend.
Die Praxislehrerin ist verantwortlich für die Erstellung und rechtzeitige Weiterleitung der Praxisnote (Noten mit einer Stelle hinter dem Komma) an die Schule. Zu Beginn des Schuljahres werden die Abgabetermine für Noten an die Praxislehrer verschickt (Mail).
Beim ersten Kontakt mit einer Praxisstelle benachrichtigen die Praxislehrerinnen die Leitung der Einrichtung und informieren über ihren Einsatz.

Praxisgruppen finden zehnmal jährlich statt und werden zwischen Fachschülerinnen und Praxislehrerin vereinbart. Sie dauern zwei Unterrichtsstunden, also 90 Minuten. In der Regel werden die Praxistreffen am Beginn des Schuljahres festgelegt, so dass sich die Dienstplanung darauf einstellen kann. Die Teilnahme an der Praxisgruppe ist verbindlich.
Ein Fernbleiben von der Praxisgruppe aus dienstlichen Gründen ist **nicht** möglich! Das Versäumen einer Praxisgruppe wird zu den Fehlzeiten gerechnet und muss persönlich oder schriftlich beim Praxislehrer entschuldigt werden.

4. Der Ausbildungsplan im ersten und zweiten Ausbildungsjahr

Der Ausbildungsplan ist spätestens sechs Wochen nach Schuljahresbeginn - von der Mentorin und der Leitung unterschrieben - der Praxislehrerin vorzulegen. Bei dem ersten Besuch der Praxislehrerin an der Praxisstelle legen die Fachschülerin, die Mentorin und die Praxislehrerin die Aufgaben und Inhalte für das kommende Schuljahr fest. Die Inhalte sollen mit den Anforderungen der Praxis abgestimmt werden. Im Ausbildungsplan werden die Themen der Praxisberichte mit dem jeweiligen Abgabetermin festgehalten. Auch die Bildungsangebote werden schon zeitlich und inhaltlich angedacht und festgehalten.

Eigenverantwortliche Aufgabe:
Die Fachschülerin soll im Bereich der Beziehungsgestaltung, der Organisation, der individuellen Assistenz oder aus den Bereichen der Lebenswelt ganz konkrete Aufgaben eigenverantwortlich für den Zeitraum des Schuljahres übernehmen. Diese Aufgabe wird im Ausbildungsplan festgehalten.

Leistungsstand:
Im Ausbildungsplan müssen mindestens zwei Termine genannt sein (November und April), an denen die Fachschülerin von der Mentorin eine Rückmeldung über den aktuellen Leistungsstand in der Praxis erhält.

Hospitationen:
Die Möglichkeit des Einsatzes in unterschiedlichen Praxisfeldern (Hospitation / Gruppenwechsel) soll bereits bei der Erstellung des Ausbildungsplans mit den zuständigen Leitungen angesprochen und eingeschätzt werden. Die Ergebnisse werden im Ausbildungsplan festgehalten. Beide Hospitationen sollten zum Ende des zweiten Ausbildungsjahres abgeschlossen sein. Die Hospitation im Bereich Pflege (Pflegepraktikum) sollte dabei möglichst im zweiten Ausbildungsjahr durchgeführt werden.

Einführung in die Hauswirtschaft
Im ersten Ausbildungsjahr muss ein Nachweis über eine Einführung in den Bereich Hauswirtschaft erbracht werden. Dieser Nachweis zählt nicht zu den schriftlichen Leistungsnachweisen muss aber spätestens zum Schuljahresende erbracht sein. Dieser Nachweis kann von einer Fachkraft der Hauswirtschaft oder auch von einer berufserfahrenen sozialpädagogischen Fachkraft ausgestellt werden.

Erwartungen und Aufgaben an alle Beteiligten der fachpraktischen Ausbildung

Die Fachschülerin und ihre Aufgaben:

Initiative und Engagement bezüglich der fachpraktischen Ausbildung:
- Verantwortung für die übertragenen Aufgaben und die termingerechte Erledigung übernehmen
- Rückmeldung über den Ausbildungsstand an die Praxislehrerin und an die Mentorin geben
- Koordination der Termine für Praxisbesuche und Bildungsangebote mit der Mentorin, der Praxislehrerin und der Praxisstelle
- Koordination der Termine für Hospitationen in enger Absprache mit der Leitung und der Praxisstelle

Die Mentorin

Qualifikation

Sie ist Heilerziehungspflegerin mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung und hat an einer Mentor*innenfortbildung teilgenommen. Bei anderen Fachkräften mit entsprechender Qualifikation sind die Ausnahmeregelungen genau definiert:
Beispiel: Heilpädagoge*in, Pflegefachkraft, Sozialpädagog*in, Erzieher*in mit mindestens zweijähriger Arbeitserfahrung in der Behindertenhilfe und mit Zusatzqualifikation „Mentor*in“. Eine solche Ausnahmeregelung kann sich während der dreijährigen Ausbildungszeit nur auf ein Jahr beziehen, für die andere Zeit muss die Praxisanleitung durch eine Heilerziehungspflegerin gesichert werden.

Informationsaustausch der Mentoren

- Regelmäßige Treffen der Mentoren in der Einrichtung (nach Einladung auch mit einem Vertreter der Schule)
- Mentor*innentreffen in der Schule

Aufgaben der Mentorin

- Einarbeitung
- Begleitung und Beratung in der fachpraktischen Ausbildung (Bildungsangebote, Berichte)
- Anleitung in den täglichen Aufgabenstellungen
- Anleitung zur Reflexion
- Hilfe bei der Erschließung von Freiräumen, um bestimmte Aufgabenstellungen oder Inhalte, z. B. Angebot einer bestimmten Freizeitaktivität, kontinuierlich durchzuführen
- Beratung der Leitung bei der Praxisbeurteilung der Fachschülerin

Die Praxislehrerin

- Hilfe bei der Erstellung des Ausbildungsplans
- Praxisbesuch (im OK Projektkonferenz) am Beginn jedes Schuljahres
- Regelmäßige Begleitung und Beratung in allen Praxisangelegenheiten
- Verbindliche Begleitung, Beratung und Bewertung der Bildungsangebote
- Hilfe und Anlaufstelle bei Problemen in der Praxis
- Praxisunterricht in Kleingruppen
- Benotung und Kommentierung der schriftlichen Leistungen der Fachschülerin

Die Einrichtungsleitung

- Freiräume (neben der Alltagsarbeit) für vertiefende Maßnahmen schaffen und erhalten
- Sorge für eine geeignete personelle Situation (Fachkräfte); für jede Schülerin sollte eine Fachkraft im Team sein, die die Praxisanleitung sicherstellt
- Begrenzung von Überstunden
- Unterstützung der Praxisanleitung durch Mentoren in qualitativer und quantitativer Hinsicht (Sicherung der Anleitungszeiten und Anleitungsgespräche)
- Bereitstellung von geeigneten Räumen für Praxisgruppen
- Beurteilung der Fachschülerin
- Sicherung des Einsatzes in mindestens drei verschiedenen Praxisfeldern (Mindestdauer jeweils 150 Stunden). Davon muss (Ausbildungs- u. Prüfungsordnung) ein Praxisfeld eindeutig dem Bereich Pflege zugeordnet sein.

Die fachpraktische Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin in inklusiven (dezentralen bzw. ambulant betreuten) Wohnformen

Die institutionalisierte Behindertenhilfe hat sich in den letzten zehn Jahren im Hinblick auf die Situation der Lebensweltbereiche „Wohnen“, „Arbeit“ und „Bildung“ deutlich in Richtung Individualisierung und Inklusion entwickelt. Zunehmend können Menschen mit Behinderung in eigenen Wohnungen mit ambulanter Assistenz leben. Menschen in inklusiven Wohnformen, auch als „dezentrales“ Wohnen bezeichnet, erhalten nach wie vor durch Fachkräfte Assistenz und Unterstützung. Wir erwarten für die Zukunft eine deutliche Erweiterung solcher Wohnformen für den oben genannten Personenkreis und sehen in diesen Lebenswelten wesentliche Aufgaben einer modernen Heilerziehungspflege.

In „inklusiven Wohnformen“ können Beratung, Assistenz, Pflege und Unterstützung, nach ausgewiesener Einarbeitungszeit und Evaluation der erreichten Kompetenzen, von den Fachschülerinnen eigenständig durchgeführt werden. Die Reduzierung der geregelten Anleitungszeit (100 Stunden im ersten und zweiten und 40 Stunden im dritten Ausbildungsjahr) wird durch zusätzlichen themenspezifischen Unterricht in Kleingruppen seitens der Fachschule kompensiert (20 Stunden im ersten und zweiten Jahr und 10 Stunden im dritten Jahr).
Die hier als „inklusive Wohnformen“ bezeichneten Praxisfelder (dezentralen Wohnformen und ambulante Dienste für unterschiedliche Wohnformen in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie) eignen sich grundsätzlich als Praxisstellen für die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin, wenn sich folgende Bedingungen erfüllen lassen:

- Die Anleitung durch eine Fachkraft muss für den gesamten Ausbildungszeitraum gegeben sein
- Für ein eigenständiges Arbeiten – also ohne unmittelbare Anwesenheit einer Fachkraft - ist eine sorgfältige Phase der Einarbeitung (3 Monate) erforderlich. Die Arbeitsaufgaben und die Verantwortungsbereiche liegen in schriftlicher Form vor. Es gibt dokumentierte Ablaufprozesse für Notfälle (Rufbereitschaft) bzw. zur Kontaktaufnahme mit der Fachkraft (Rufbereitschaft)
- Regelmäßig werden Anleitungszeiten (10 Stunden im Monat) in Anwesenheit einer Fachkraft (Mentor) durchgeführt (Zeit und Umfang werden in den Nachweislisten für die Schule dokumentiert)
- Es finden regelmäßige Reflexionsgespräche mit der Fachkraft (4 Stunden im Monat) über die Arbeit in der Praxis statt (Zeit und Umfang werden in den Nachweislisten für die Schule dokumentiert)
- In den Anleitungszeiten und den Reflexionsgesprächen werden die erforderlichen Kompetenzen der Fachschülerin überprüft
- Die Fachschülerin nimmt zusätzlich an einem themenspezifischen Praxisunterricht teil (20 Stunden)
- Der Wechsel in andere Praxisfelder (Erfahrung in drei unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen mit jeweils mindestens 150 Stunden - eine davon im Pflegebereich) muss gewährleistet sein

Die Fachschule (Fachbereichsleitung und Praxislehrer) stellt die Gegebenheit der Praxissituation („inklusive Wohnform“) fest und erweitert den Leistungsbereich durch die Praxislehrerin:

- Beim ersten Praxisbesuch durch die Praxislehrerin werden die Einarbeitungsmodaltäten genau besprochen und im Ausbildungsplan festgelegt. Eine Beschreibung der Aufgaben mit zuständiger Verantwortlichkeit liegt in schriftlicher Form vor und ist Bestandteil des Ausbildungsplans. Für die Phase der Einarbeitung wird geklärt, welche Aufgaben und Tätigkeiten von der Fachschülerin zunächst im hospitierenden Dabeisein erlernt werden und ab wann diese im Beisein der Fachkraft durch die Fachschülerin selbst durchgeführt werden können. Im Ausbildungsplan wird festgehalten, welche Tätigkeiten am Ende der dreimonatigen Einarbeitungsphase alleine und selbstständig ausgeführt werden können und dürfen.
- Drei Monate nach dem ersten Praxisbesuch durch die Praxislehrerin erfolgt ein weiterer Praxisbesuch durch die Praxislehrerin. In diesem Fachgespräch zwischen Fachkraft (Mentor), Fachschülerin und Praxislehrerin wird die Phase der Einarbeitung reflektiert. Die zukünftig selbstständigen Handlungstätigkeiten durch die Praxisschülerin werden vereinbart. Ausgehend von den erreichten Handlungskompetenzen werden die Ausbildungsziele für den weiteren Verlauf des Schuljahres formuliert und in schriftlicher Form festgehalten. Für die Phase der Einarbeitung muss ein schriftlicher Reflexionsbericht erstellt werden (zählt als Praxisbericht).

Leistungsnachweise im Modul 8: „Fachpraxis“

Im Modul 8 „Fachpraxis“ wird pro Schuljahr von der Praxislehrerin **und** von der fachlichen Leitung der Einrichtung (Bevollmächtigung zum Arbeitszeugnis) eine Praxisnote mit einer Stelle hinter dem Komma erhoben und an die Schule geschickt. Diese Noten werden gemittelt (1 : 1). Die Abschlussnote aus dem Modul 8 ergibt sich zu gleichen Teilen aus den Praxisnoten aus den drei Ausbildungsjahren.

Im ersten und zweiten Ausbildungsjahr werden Leistungsnachweise in Form von Themenberichten und vergleichbaren Formen (z.B. Präsentation, Interview etc.) **einfach,** alle Bildungsangebote einschließlich ihrer schriftlichen Ausarbeitungen **zweifach** gerechnet
Im dritten Ausbildungsjahr wird die Note der Praxislehrerin aus der gewichteten Summe der Noten des Projekts gebildet und mit der Note aus der Praxis (1 : 1) verrechnet.

Die Note im Fach Modul 8 „Fachpraxis“ kann laut Prüfungsordnung von 2019, wenn sie schlechter als ausreichend ist nicht durch ein anderes Fach ausgeglichen werden. Dadurch wäre eine Versetzung ins nächste Schuljahr nicht möglich. Wenn mehr als eine Leistung (Bericht) nicht erbracht ist, oder wenn nicht beide Bildungsangebote erfolgreich durchgeführt wurden, ist eine Versetzung oder eine Anmeldung zur Prüfung in der Regel nicht möglich.

Die **Probezeit** erstreckt sich über das erste Schulhalbjahr. Bezogen auf die fachpraktische Ausbildung gilt die Probezeit als bestanden, wenn die Einrichtungsleitung und die Praxislehrerin die Probezeit als bestanden bestätigen. Bis zum Ende der Probezeit müssen mindestens drei Leistungsnachweise erbracht worden sein! Dazu zählen sowohl benotete Leistungsnachweise als auch das unbenotete Einzelgespräch zwischen Praxislehrerin und Fachschülerin.

Themenberichte und vergleichbare Praxisleistungen

In den ersten beiden Ausbildungsjahren müssen neben den Bildungsangeboten jeweils fünf benotete Praxisleistungen aus den Modulen bearbeitet werden. Davon sollten mindestens drei in Form von Themenberichten absolviert werden. Nach Absprache mit der Praxislehrerin kann ein Themenbericht durch die Reflexion beider Bildungsangebote (ca. 2-3 Seiten pro Bildungsangebot) und ein weiterer Themenbericht durch einen vergleichbaren Leistungsnachweis in anderer Form (bspw. Präsentation, Interview etc.) ersetzt werden. Zusätzlich findet pro Schuljahr ein verpflichtendes Einzelgespräch mit der Praxislehrerin statt.
Thema, Form und Abgabedatum der Praxisleistungen werden zu Beginn des Schuljahres im Ausbildungsplan festgelegt. Veränderungen im Ausbildungsplan sind nur mit der Zustimmung der Praxislehrerin möglich.

Themenberichte

Inhalte eines Themenberichts

Ein Themenbericht beinhaltet eine theoretische **Einführung,** einen aktuellen **Praxisbezug** und eine **ausführliche** Reflexion (Zusammenfassung bezüglich des Themas, Überdenken des eigenen Handelns, eigene Einschätzung und die zukünftigen Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten/Erkenntnisgewinn. Wesentlicher Gegenstand der Berichte sind die eigenen Wahrnehmungen, Beobachtungen, Erfahrungen und Erlebnisse.

Mögliche Gliederung bei einem Wahlthema aus dem grünen Ordner:

- Fachtheoretische Grundlagen: Grundaussagen zum Thema
- Bedeutung für die Praxis (z.B. am Beispiel eines Klienten/einer Klientin)
- Meine konkreten Aufgaben
- Reflexion/Erkenntnisgewinn

Mögliche Gliederung beim Bericht „Anderes Arbeitsfeld“/ Erasmus+

- Beschreibung des Einsatzorts/ der Praktikumsstätte
- Beschreibung der Klient*innen
- Meine konkreten Aufgaben
- Reflexion/Erkenntnisgewinn

Formale Kriterien Themenbericht:

- **Umfang**: 6–7 Seiten (exklusive Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Erklärung mit Unterschrift).
- **Deckblatt**: Enthält Name der Fachschülerin/des Fachschülers, Klasse, Titel, Abgabedatum, Name des Mentors/der Mentorin, Name und Anschrift der Praxisstelle.
- **Inhaltsverzeichnis**: Mit Seitenzahlen, übersichtliche Gliederung.
- **Literaturverzeichnis**: nach einem gängigen Zitationsstil (z.B. APA)
- **Hilfsmittelverzeichnis**: Angabe aller genutzten Hilfsmittel, z.B. Übersetzungsprogramme
- **Formatierung**: PC-geschrieben, Schriftgröße 12, Zeilenabstand 1,5, gut lesbare Schriftart (z. B. Arial, Calibri oder Times New Roman).
- **Anzahl**: Die geforderte Zahl an Praxisberichten ist verbindlich und versetzungsrelevant.

Plagiatsregelung

- Texte ohne Quellenangaben, die nachweislich nicht eigenständig verfasst wurden, gelten als Täuschungsversuch.
- In diesem Fall wird die Arbeit mit **ungenügend (6)** bewertet

Zitier- und Quellennachweise

- **Schriftliche Quellen** (Fachliteratur und Onlinequellen): Müssen einheitlich und nach einem gängigen Zitationsstil im Text und im Literaturverzeichnis angegeben werden. Empfohlen wird die Angabe nach APA (American Psychological Association)
- **Künstliche Intelligenz (KI):** Direkt oder indirekt von einer KI (z.B. ChatGPT) zitierte Abschnitte müssen im Text und im Literaturverzeichnis angegeben werden. Wird KI während des Erstellens bspw. als Unterstützung bei der Ideenfindung, bei der Gliederung oder zum Übersetzen verwendet, muss die jeweilige KI inkl. Verwendungszeck (z.B. Übersetzung) im Anschluss an das Literaturverzeichnis unter „Hilfsmittel“ angegeben werden.
- **Akteninformationen**: Hinweis auf Quelle mit Jahreszahl im Text ausreichend. Muss im Literaturverzeichnis nicht erwähnt werden.
- **Mündliche Informationen** (z. B. von Kolleg*innen, Eltern, Fachdiensten, Vorgesetzten): Herkunft kenntlich machen, ohne Namensnennung. Beispiel: „Eine Kollegin (HEP) berichtete mir, dass Herr S. …“, „Nach Aussage des Fachdienstes (Psychologe) hat Herr S. …“

Eigenständigkeitserklärung

Am Ende jeder schriftlichen Praxisleistung muss die Fachschülerin folgende Eigenständigkeitserklärung einfügen und unterschreiben:

„Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und die Quellen ordnungsgemäß angegeben habe. Beim Einsatz von IT-/KI-gestützten Programmen habe ich diese unter „Quellenangaben“ mit ihrem Produktnamen (z. B. neuroflash oder Jasper AI), deren Bezugsquelle (Angabe Website oder des Anbieters) und einer Übersicht des im Rahmen dieser schriftlichen Ausarbeitung genutzten Funktionsumfangs (Kennzeichnung der generierten Textstellen evtl. mit Fußnote) vollständig aufgeführt.

Zugleich bestätige ich, dass ich die Arbeit außer mit den hier genannten Hilfsmitteln und Quellen selbstständig erstellt habe.“

Bewertungskriterien:

- die Differenziertheit der Darstellung
- die Erfassung der Problemzusammenhänge in der Praxis
- Zusammenhang von theoretischen Aspekten und deren Bedeutung für die Praxis
- Genauigkeit der Reflexion
- Überlegungen zu neuen Handlungsansätzen und -perspektiven für die Zukunft
- formale Kriterien

Für die Benotung von Berichten steht den Praxislehrer*innen ein Formblatt, aus der die Gewichtung der Bewertung hervorgeht, zur Verfügung.
Die im Ausbildungsplan festgehaltenen Abgabefristen sind verbindlich. Wenn mehr als ein Bericht fehlt, wird keine Praxisnote erhoben.

Vergleichbare Praxisleistungen: Reflexionsberichte

Inhalte eines Reflexionsberichts

In den Reflexionsberichten wird die Planung und Durchführung der Bildungsangebote reflektiert. Gliederung und inhaltliche Schwerpunkte können von der Schülerin in Absprache mit der Praxislehrerin gewählt werden.

Mögliche Gliederung

Variante 1: Schwerpunkt „Durchführung & Methoden“

1. **Überblick**
   Beschreiben: Was war das Thema des Bildungsangebots? Was war die Hauptintention? Was wurde gemacht?
2. **Reflexion des Einstiegs**
   Beschreiben: Wie habe ich den Einstieg gestaltet? (z.B. Begrüßung, Überblick geben/ Hinführung zum Thema)
   Reflektieren: Welche Wirkung hatte meine Gestaltung des Einstiegs?
3. **Reflexion der Methoden**
   Beschreiben: Welche Methoden habe ich verwendet? (z.B. Indirekte Methoden, Handlungsmethoden, sachimmanente Methoden)
   Reflektieren: Welche Wirkung hatte mein Methodeneinsatz?
   - ➔ Welche meiner Methoden haben zum Einreichen der Handlungsintentionen beigetragen? Woran konnte ich das erkennen?
   - ➔ Welche nicht? Woran konnte ich das erkennen? Welche Methoden wären alternativ sinnvoll gewesen?
4. **Reflexion des Medien- und Material-Einsatz**
   Beschreiben: Welche Medien habe ich eingesetzt?
   Reflektieren: Welche Wirkung hatten diese? (Stichwort "Visualisierung")
5. **Reflexion des Abschlusses**
   Beschreiben: Wie habe ich den Abschluss gestaltet? (z. Betrachten des Ergebnisses, wertschätzende Rückmeldung)
   Reflektieren: Welche Wirkung hatte meine Gestaltung des Abschlusses?
6. **Fazit**
   - ➔ Welche Beobachtungen / Rückmeldungen zum Bildungsangebot (Von der Mentor*in/ der Praxislehrer*in) haben mir Impulse für die Zukunft gegeben? Was würde ich anders machen?
   - ➔ ODER Was war aus der Perspektive der Teilnehmer*in ein Highlight, bzw. Tiefpunkt?

Mögliche Gliederung

Variante 2: Schwerpunkt „Personen- und Ressourcenorientierung“:

1. **Überblick**
   Was war das Thema des Bildungsangebots? Was war die Hauptintention? Was wurde gemacht?
2. **Wahl des Themas im Hinblick auf die Lebenswelt/Sozialraum**
   Beschreiben: Welchen Bezug hatte das Bildungsangebot zur Lebenswelt, bzw. Sozialraum der Teilnehmer*in?
   Reflektieren: Wo hat der Bezug zur Lebenswelt gefehlt? Was hätte es stattdessen gebraucht?
3. **Personen- und Ressourcenorientierung & Partizipation**
   Beschreiben: An welchen Stellen hat mein Angebot zu den Ressourcen der Teilnehmer*in gepasst?
   ➔ Woran konnte ich das erkennen?
   Reflektieren: Wo hat das Angebot zu den Ressourcen gepasst?
   ➔ Woran konnte ich das erkennen?
   ➔ Was wäre alternativ sinnvoll gewesen?
   ➔ Habe ich in der Personenbeschreibung alle Ressourcen/Assistenzbedarf, die für das Bildungsangebot relevant waren, dargestellt? Was hat gefehlt?
4. **Motivation und Beteiligung**
   Beschreiben: Was hat die Teilnehmer*in motiviert, am Bildungsangebot teilzunehmen?
   Reflektieren: Wie ist es mir gelungen, die Motivation der Teilnehmer*in aufrecht zu erhalten?
   Beschreiben: In welche Entscheidungen habe ich die Teilnehmer*in eingebunden?
   Reflektieren: Wo war es sinnvoll? Wo nicht? Wo wäre es sinnvoll gewesen?
5. **Fazit**
   ➔ Welche der formulierten Entwicklungsperspektiven konnten in dem Bildungsangebot realisiert werden? Welche eher nicht? Was hat vor allem dazu beigetragen?
   ➔ ODER: Welche Beobachtungen / Rückmeldungen zum Bildungsangebot (Von der Mentor*in/ der Praxislehrer*in) haben mir Impulse für die Zukunft gegeben? Was würde ich anders machen?
   ➔ ODER: Was war aus der Perspektive der Teilnehmer*in ein Highlight, bzw. Tiefpunkt?

Formale Kriterien Reflexionsbericht:

- **Umfang**: 2-3 Seiten (exklusive Deckblatt und Erklärung mit Unterschrift).
- **Deckblatt**: Enthält Name der Fachschülerin/des Fachschülers, Klasse, Titel, Abgabedatum, Name des Mentors/der Mentorin, Name und Anschrift der Praxisstelle.
- **Formatierung**: PC-geschrieben, Schriftgröße 12, Zeilenabstand 1,5, gut lesbare Schriftart (z. B. Arial, Calibri oder Times New Roman).

Bewertungskriterien:

Die Reflexionsberichte der einzelnen Bildungsangebote werden separat verfasst und bewertet. Beide Noten werden im Verhältnis 1 : 1 verrechnet und entsprechen zusammen einem Leistungsnachweis.

- die Differenziertheit der Darstellung
- die Erfassung der Problemzusammenhänge in der Praxis
- Zusammenhang von theoretischen Aspekten und deren Bedeutung für die Praxis
- Genauigkeit der Reflexion
- Überlegungen zu neuen Handlungsansätzen und -perspektiven für die Zukunft
  Präsentation/ Einhaltung der formalen Kriterien

Vergleichbare Praxisleistungen: andere Formen der Praxisleistung

In Absprache mit der Praxislehrerin kann pro Schuljahr eine Praxisleistung anstelle eines Berichts auch in einer alternativen Form erbracht werden. Dabei sollten der zeitliche Umfang und die inhaltliche Tiefe vergleichbar sein. Die Form kann in Absprache mit der Praxislehrerin sehr frei gewählt werden.

Denkbar ist zum Beispiel:

- Präsentation eines inhaltlichen Themas in der Praxisgruppe
- Präsentation der eigenen Erfahrungen inkl. Reflektion zum anderen Praxisfeld/Erasmus+
- Planung und Durchführung eines Expert*innen-Interviews mit einer Fachkraft (auch aus einem anderen Berufsfeld)/ Fachdienst/ Kooperationspartner etc.
- Planung und Durchführung eines Expert*innen-Interviews mit einer Expertin in eigener Sache (z.B. Klient*in)
- Vorbereitung und Durchführung einer Praxisgruppe an der eigenen Arbeitsstelle inkl. Vorstellung der Arbeitsweise/ des päd. Leitbilds etc.
- Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation kleinerer Freizeitangebote in der Praxis
- Erstellen eines Erklärvideos zu einem Thema
- Aufbereiten eines Themas aus dem Unterricht für Menschen mit Assistenzbedarf (z.B. in leichter Sprache, gebärdenunterstützt etc.)
- …

Bewertungskriterien:

Die Bewertungskriterien orientieren sich an den Bewertungskriterien für Themenberichte. Sie werden von der Praxislehrerin je nach gewählter Form sinnvoll angepasst.

Bildungsangebote

Inhalte der Bildungsangebote:

Die Inhalte der Bildungsangebote richten sich nach den Bedürfnissen, dem Bildungswillen der teilnehmenden Person(en). Das Thema oder der Inhalt der Bildungsangebote ist so zu wählen, dass die fachlichen und didaktischen Kompetenzen der Fachschülerin im Vermittlungsprozess sichtbar werden. Ein Thema, welches bereits mit Routine beherrscht wird, eignet sich nicht! Ausgangspunkt für einen passenden Inhalt ist die aktuelle Lebenssituation und die Lebenswelt des Menschen mit Behinderung. Die Personen müssen aktiv, wenn das nicht möglich ist durch genaue Beobachtung und Interpretation, mit in die Themenfindung einbezogen werden.

- Pro Schuljahr müssen zwei Bildungsangebote durchgeführt werden
- Das Bildungsangebot findet im Beisein der Mentorin und der Praxislehrerin statt
- Ein Bildungsangebot dauert 45 Minuten. In begründeten Fällen und nach Absprache mit der Praxislehrerin sind Ausnahmen möglich.
- Im Anschluss an das Bildungsangebot muss Zeit für ein Reflexionsgespräch (mindestens 45) zwischen der Fachschülerin, der Mentorin und der Praxislehrerin eingeplant werden.
- Die Fachschülerin organisiert einen passenden Raum für die Nachbesprechung
- Die Fachschülerin hält die Ergebnisse der Reflexion in schriftlicher Form fest
- Zu jedem Bildungsangebot muss eine schriftliche Ausarbeitung (ca. 12 Seiten) erstellt werden. Diese muss mindestens drei Werktage vor der Durchführung bei der Mentorin und bei der Praxislehrerin abgegeben werden

Formale Kriterien Bildungsangebot:

- **Umfang**: ca. 12 Seiten (exklusive Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Erklärung mit Unterschrift).
- **Deckblatt**: Enthält
  - Titel des Bildungsangebots
  - Datum & Uhrzeit des Bildungsangebots
  - Name der Fachschüler*in / Schule / Klasse
  - Ort der Durchführung: Adresse, Einrichtung, Wohnung, Telefonnummer
  - Name Praxislehrer*in
  - Name Mentor*in
- **Inhaltsverzeichnis**: Mit Seitenzahlen, übersichtliche Gliederung.
- **Literaturverzeichnis**: nach einem gängigen Zitationsstil (z.B. APA)
- **Hilfsmittelverzeichnis**: Angabe aller genutzten Hilfsmittel, z.B. Übersetzungsprogramme
- **Formatierung**: PC-geschrieben, Schriftgröße 12, Zeilenabstand 1,5, gut lesbare Schriftart (z. B. Arial, Calibri oder Times New Roman).
- **Anzahl**: Die geforderte Zahl an Praxisberichten ist verbindlich und versetzungsrelevant.

Verbindliche Gliederung eines Bildungsangebots:

I. Deckblatt

II. Inhaltsverzeichnis

III. DIDAKTISCHE PLANUNG

1. Personenbeschreibung
- **Beschreibung der Person/en oder Gruppe** die am Bildungsangebot beteiligt sind. *(themenbezogen)*
- Welches sind die eigenen sachlichen und didaktischen Voraussetzungen und Kompetenzen im Hinblick auf das Bildungsangebot?
- Didaktische Perspektive: *Warum handelt es sich um ein Angebot für eine Person, eine Gruppe oder eine Zielgruppe?*
- In welcher Beziehung stehen die am Bildungsangebot beteiligten Personen

2. Entstehung des Bildungsprozesses
- Von wem geht/ging der Anstoß zur Bildungsinitiative aus?
- Wie kam es zur Themenfindung bzw. zur ersten gemeinsamen Planung und Organisation
- Begründung des Angebots für die Person/en (Gruppe)

3. Interaktion
- Formen der Interaktion (Wechselseitige Kommunikation)
- Wie können kommunikative Handlungen (Sprache, Mimik, Gestik …) verstanden und interpretiert werden? Wie und wodurch könnten Missverständnisse auftreten?

4. Thema und Inhalt

4.1. Grundsätzliche und themenspezifische Aussagen zum Thema oder Inhalt Was ist von der Sache her zu beachten? (Hier auch die Beschreibung von Gefahrenquellen oder möglichen technischen und praktischen Problemen und Schwierigkeiten)

4.2. Eingrenzungen des Inhalts oder Themas für das aktuelle Bildungsangebot (z. B. Bearbeitung eines Teilbereichs aus dem Thema oder Assistenz in bestimmten Bereichen…)

5. Intention (mit Begründung)

5.1. Entwicklungsperspektiven / Lebensperspektiven

5.2. Handlungsintentionen des Bildungsangebots
- ♦ mögliche Lernziele

6. Methoden (mit Begründung)

6.1. Indirekte Methoden (verschiedene Phasen im Ablauf / Methodenwechsel)

6.2. Handlungsmethoden: Welche Handlungen begünstigen den Bildungsprozess, die Erfahrungsmöglichkeiten, das selbstbestimmte/selbständige Handeln? Welche Handlungen orientieren sich an der Sache, dem Gegenstand des Bildungsangebotes (sachimmanente Methoden)

7. Medien (Begründung)

8. Organisation (Ort und Rahmenbedingungen für die Bildungsangebote)

- Ort (Raumorganisation, Reservierung, Transfer, Raum für Nachbesprechung)
- Zeit (Datum, Uhrzeit, Dauer)
- Aufgabenverteilung: Was wird wie, wann und von wem erledigt?

9. Verlaufsplanung (Situationsskizze)

- zeitliche Einschätzung der zur Verfügung stehende Gesamtzeit / zeitliche Einteilung der verschiedenen Phasen
  (Eine Zeitleiste gilt als Planungs- und Orientierungshilfe und ist ausdrücklich keine Festlegung für den didaktischen Prozess!)
- Inhalt / Handlungsschritte (Variationen)
- Methoden (spezielle Vermittlungsformen)
- Intentionen (Absichten mit kurzer Begründung)

IV. Literaturverzeichnis

V. Hilfsmittelverzeichnis

VI. Bestätigung:

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und die Quellen ordnungsgemäß angegeben habe. Beim Einsatz von IT-/KI-gestützten Programmen habe ich diese unter „Quellenangaben“ mit ihrem Produktnamen (z. B. neuroflash oder Jasper AI), deren Bezugsquelle (Angabe Website oder des Anbieters) und Kennzeichnung der Textstellen aufgeführt.

Zugleich bestätige ich, dass ich die Arbeit außer mit den hier genannten Hilfsmitteln und Quellen selbstständig erstellt habe.

……

Ort, Datum, Unterschrift

Bewertungskriterien

Die Kriterien der schriftlichen Ausarbeitung

- Personenbeschreibung (Kompetenzen & Assistenzbedarf) im Hinblick auf das Angebot
- Entsprechung Person-Thema/Bezug zur Lebenswelt
- Partizipation der Teilnehmerin
- schlüssige Darstellung des Themas/Inhalts der Bildungsangebote
- Differenziertheit und Schlüssigkeit der Intentionen mit Begründung
- Differenziertheit und Schlüssigkeit der Methoden hinsichtlich der Intentionen
- Medieneinsatz mit Begründung
- Aussagekraft der Verlaufsplanung (Passung Methoden/Intentionen/Zeitplanung)
- Formalien

Die Kriterien der Durchführung

- Vorbereitung der Umgebung
- Begrüßung, Einstieg, Verdeutlichung des Gesamtzusammenhangs, Motivation
- Achtung/Wertschätzung der Person(en)
- kommunikatives, dialogisches Handeln
- Einfühlungsvermögen, Erkennen von Bedürfnissen
- angemessener Umgang mit Nähe/Distanz
- Beteiligung an Entscheidungsprozessen
- angemessene motivationale Impulse
- Orientierung an den Handlungsintentionen bei gleichzeitiger situativer Offenheit
- angemessener und variabler Einsatz von Handlungsmethoden
- Einsatz von Medien
- Unterstützung von Erfahrungen und Lernprozessen
- Kompetenter Umgang mit der Sache/den Materialien
- Abschluss, Beendigung, Reflexion des Angebots mit dem Teilnehmer/der Gruppe
- eigene Reflexionsimpulse des Schülers

Projekt im 3. Ausbildungsjahr

Im dritten Ausbildungsjahr (OK) muss jede Fachschülerin ein eigenständiges didaktisches Projekt planen und durchführen. Es geht dabei um ein Angebot für eine Person oder Personengruppe, mit der die Heilerziehungspflegerin arbeitet. Schwerpunkt dieses Angebots sind die längerfristige und kontinuierliche Vermittlung von Bildungsinhalten und / oder Erlebnis- und Erfahrungsqualitäten. Diese Angebote haben für die individuelle Entwicklung von Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung sowie für die Identitätsbildung in sozialen Zusammenhängen eine besondere Bedeutung.
Das Angebot umfasst eine Planungskonferenz und im Anschluss in der Regel mindestens zwölf Projekttermine oder in Absprache mit der Mentorin und der Praxislehrerin einen vergleichbaren zeitlichen Umfang.
Das Projekt soll darüber hinaus Grundlage für die Facharbeit und das Kolloquium am Ende der Ausbildung sein.

Planung/Leistungsnachweise:

a) Vorläufige Projektkonzeption und Planungskonferenz

Mindestens drei Tage vor der Planungskonferenz gibt die Fachschülerin die vorläufige Projektkonzeption (Gliederung siehe Anhang) mit einer Verlaufsplanung für die Planungskonferenz bei der Praxislehrerin ab. An der Planungskonferenz kommen die Teilnehmer, die Fachschülerin, die Mentorin und die Praxislehrerin zusammen. Die Fachschülerin hat eine Tagesordnung vorbereitet und leitet die Konferenz. Wesentlicher Gegenstand der Konferenz ist die Vorstellung oder Hinführung zum Projekt. Es werden verbindliche Termine für das Bildungsangebot und die Mentor*innenbesuche festgelegt. Inhaltliche und methodische Aspekte werden abgestimmt. Die Planungskonferenz soll möglichst Anfang Oktober erfolgen.
Die Bewertung der vorläufigen Projektkonzeption und die Durchführung der Planungskonferenz beträgt 20 % der Gesamtnote des Projekts.

b) Endgültige Projektkonzeption

In die endgültige Projektkonzeption (Gliederung siehe Anhang) werden insbesondere die Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmer und die ersten notwendigen inhaltlichen Zuordnungen zu den Projektterminen als Resultat der Planungskonferenz eingearbeitet. Des Weiteren werden mindestens drei Projekttermine reflektiert. Die schriftlich überarbeitete Projektkonzeption wird von der Fachschülerin spätestens sechs Wochen nach der Planungskonferenz bei der Praxislehrerin abgegeben.
Die Bewertung beträgt 40 % der Gesamtnote des Projekts.

c) Bildungsangebot

Das **Bildungsangebot** findet an einem der zwölf Termine des geplanten Projektes statt. Die schriftliche Ausarbeitung muss drei Tage vor der Durchführung bei der Praxislehrerin und bei der Mentorin abgegeben sein. Wie bei allen Bildungsangeboten müssen die Mentorin und die Praxislehrerin anwesend sein. Für die Ausarbeitung wird ein Umfang von ca. 12 Seiten erwartet. Die Bewertung beträgt 40 % der Gesamtnote des Projekts.

Projekt OK HEP WTP Hilfe zur Gliederung der vorläufigen Konzeption (ca. 8 Seiten)

1. **Projektidee und Leitfrage**
   - Vorstellung der Projektidee (Was konnte ich beobachten? / Was wurde von den Teilnehmern gewünscht?)
   - Daraus resultierende Leitfrage (Kann durch … Entwicklung zu … ermöglicht werden?)

2. **Theoretische Zusammenhänge**
   - Auf welchen theoretischen bzw. wissenschaftlichen Theorien basiert die Projektidee?

3. **Teilnehmer / Gruppe / Zielgruppe**
   - Ist das Angebot an eine bestimmte Person oder Personengruppe gerichtet oder ist es ein offenes Angebot, das an eine bestimmte Zielgruppe gerichtet ist?
   - Teilnehmerzahl: (mindestens/ideal/maximal)?
   - Bei Gruppen Überlegungen zur Gruppenzusammensetzung, z.B. m/w, inklusive, alt/jung. Welche Gruppenzusammensetzung wird angestrebt?
   - Welche Fähigkeiten oder Kompetenzen bringen die Teilnehmer bezogen auf das Projektangebot mit (Kommunikation, Vorwissen, Selbständigkeit, motorische Fähigkeiten usw.?)
   - Wie nah ist die Projektidee an den Interessen und der Lebenswelt / am Sozialraum der Teilnehmer?
   - Welche sonstigen Interessen, Motive und Erfahrungen haben die Teilnehmer / die Zielgruppe, die im Projekt zum Tragen kommen könnten?

4. **Intentionen des Projekts**
   - Welche Bildungsprozesse, welche Möglichkeiten sollen eröffnet werden? Was sind die zentralen Absichten der Anbieter und der Teilnehmer?
   - Wie können die Intentionen der Prozessbeteiligten ganz konkret verwirklicht werden?
   - Welche mitgebrachten Erfahrungen und Fähigkeiten können im Projekt bestätigt, vertieft, ausdifferenziert und ergänzt werden?
   - Welche neuen Informationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten können / wollen die Teilnehmer erwerben?

5. **Wie ist die Beteiligung der Teilnehmer an der Projektplanung gesichert?**
   - Wie kam / kommt die Grundidee zustande?
   - Wie sollen die Teilnehmer in die Projektplanung mit eingebunden werden?
   - Welche „Werbemedien“ sind bei der anvisierten Zielgruppe am effektivsten? Sprache, Symbole, Bilder?

6. **Eigene Kompetenzen**

7. Methodische Grundstruktur – Planungskonferenz + erster Termin

- Aus welchen Abschnitten oder Phasen besteht das Projekt? Zeitdauer?
- Welche Personen/Gruppen wirken in den einzelnen Phasen mit? Ist die Art der Mitwirkung wählbar? Partizipation der TN?
- Ist eine Kooperation mit anderen Institutionen angestrebt oder denkbar?
- Sind Exkursionen, Besichtigungen oder kleine „Unterprojekte“ vorgesehen?
- Tagesordnungspunkte der Planungskonferenz an den Kompetenzen der TN orientiert erstellen!
- Mit welchen Vermittlungsmethoden (Prinzipien der Erwachsenenbildung) und Kommunikationsformen soll schwerpunktmäßig gearbeitet werden?

8. Absicherung der Dienstzeit

- Sind zusätzliche Dienstzeiten erforderlich
- Sind die Mitarbeiter/Kolleginnen über die veränderten Dienstzeiten informiert?
- Sind Fachkräfte erreichbar?

9. Organisation

- Welche Räume werden gebraucht? Sind Medienräume, Ateliers, Bühne, Probenräume, Außenanlagen notwendig?
- Sind Möblierung, Lichtverhältnisse, Akustik, und Bodenbeschaffenheit für den Projektablauf passend? Welche Atmosphäre haben die Räume?
- Finden Projektteile auch draußen statt? Ist das Gelände sicher? Was passiert bei schlechtem Wetter?

10. Wirtschaftliche Berechnung – Finanzierung

- Welche Kosten fallen an: Material, Gebühren, Honorare, Fahrtkosten, Verpflegung, Mieten, Kopien, Druckkosten, Versicherungen, GEMA, ...?
- Welche Einnahmen sind zu erwarten: Eintrittsgelder, Materialumlagen, TN-Beiträge, Förderverein, Spenden, Sponsoring, Fördermittel, Stiftungen, Bußgelder, ...?
- Was passiert bei einem Defizit, was mit Überschüssen?

Projekt OK HEP WTP Hilfe zur Gliederung der endgültigen Konzeption (ca. 12 Seiten)

1. **Projektidee und Leitfrage**
   - Vorstellung der Projektidee (Was konnte ich beobachten? / Was wurde von den Teilnehmern gewünscht?)
   - Daraus resultierende Leitfrage (Kann durch … Entwicklung zu … ermöglicht werden?)

2. **Theoretische Zusammenhänge**
   - Auf welchen theoretischen bzw. wissenschaftlichen Theorien basiert die Projektidee?

3. **Teilnehmer / Gruppe / Zielgruppe**
   - Ist das Angebot an eine bestimmte Person oder Personengruppe gerichtet oder ist es ein offenes Angebot, das an eine bestimmte Zielgruppe gerichtet ist?
   - Teilnehmerzahl
   - Bei Gruppen: Beschreibung der Gruppenzusammensetzung und der Gruppendynamik
   - Welche Fähigkeiten oder Kompetenzen bringen die Teilnehmer bezogen auf das Projektangebot mit (Kommunikation, Vorwissen, Selbständigkeit, motorische Fähigkeiten usw.?)
   - Wie nah ist die Projektidee an den Interessen und der Lebenswelt / am Sozialraum der Teilnehmer?

4. **Intentionen des Projekts**
   - Welche Bildungsprozesse, welche Möglichkeiten sollen eröffnet werden? Was sind die zentralen Absichten der Anbieter und der Teilnehmer?
   - Wie können die Intentionen der Prozessbeteiligten ganz konkret verwirklicht werden?
   - Welche mitgebrachten Erfahrungen und Fähigkeiten können im Projekt bestätigt, vertieft, ausdifferenziert und ergänzt werden?
   - Welche neuen Informationen, Fähigkeiten und Fertigkeiten können / wollen die Teilnehmer erwerben?
   - Welche Bezüge lassen sich vom Bildungsangebot (Projekt) zur Lebenswelt (Arbeit, Freizeit, Bildung, Wohnen, soziales Umfeld) der Teilnehmer herstellen?

5. **Wie ist die Beteiligung der Teilnehmer an der Projektplanung gesichert?**
   - Wie kam / kommt die Grundidee zustande?
   - Wie wurden die Teilnehmer in die Projektplanung miteingebunden?
   - Erkenntnisse / Ergebnisse aus der Planungskonferenz: Welche Wünsche/ Ideen/ Bedürfnisse/ Befürchtungen haben die Teilnehmer in der Planungskonferenz geäußert? Welche Interessen, Vorlieben, Unsicherheiten oder Abneigungen konnte bei den TN beobachtet werden?
   - Wie wurden diese Erkenntnisse / Ergebnisse in das Projekt integriert?
   - Wie können sich die Teilnehmer im weiteren Projektverlauf beteiligen?

6. **Eigene Kompetenzen**

7. Methodische Grundstruktur

- Aus welchen Abschnitten oder Phasen besteht das Projekt? Zeitdauer?
- Gibt es eine wiederkehrende Grundstruktur der einzelnen Projekttermine (z.B. Anfangs-/Abschlussritual)?
- Welche Personen/Gruppen wirken in den einzelnen Phasen mit? Ist die Art der Mitwirkung wählbar? Partizipation der TN?
- Ist eine Kooperation mit anderen Institutionen angestrebt oder denkbar?
- Sind Exkursionen, Besichtigungen oder kleine „Unterprojekte“ vorgesehen?
- Mit welchen Vermittlungsmethoden (Prinzipien der Erwachsenenbildung) und Kommunikationsformen soll schwerpunktmäßig gearbeitet werden?

8. Reflexion der ersten drei Projekttermine

- Inhalte
- Umsetzung der geplanten Intentionen und Methoden
- Veränderungen der Beziehungen zu den TN und zwischen den TN
- Ggf. Anpassungen der Grundstruktur, der Intentionen und Methoden aufgrund dieser Erfahrungen

8. Absicherung der Dienstzeit

- Sind zusätzliche Dienstzeiten erforderlich
- Sind die Mitarbeiter/Kolleginnen über die veränderten Dienstzeiten informiert?
- Sind Fachkräfte erreichbar?

9. Organisation

- Welche Räume werden gebraucht? Sind Medienräume, Ateliers, Bühne, Probenräume, Außenanlagen notwendig?
- Sind Möblierung, Lichtverhältnisse, Akustik, und Bodenbeschaffenheit für den Projektablauf passend? Welche Atmosphäre haben die Räume?
- Finden Projektteile auch draußen statt? Ist das Gelände sicher? Was passiert bei schlechtem Wetter?

10. Wirtschaftliche Berechnung – Finanzierung

- Welche Kosten fallen an: Material, Gebühren, Honorare, Fahrtkosten, Verpflegung, Mieten, Kopien, Druckkosten, Versicherungen, GEMA, ...?
- Welche Einnahmen sind zu erwarten: Eintrittsgelder, Materialumlagen, TN-Beiträge, Förderverein, Spenden, Sponsoring, Fördermittel, Stiftungen, Bußgelder, ...?
- Was passiert bei einem Defizit, was mit Überschüssen?

Zeitstruktur der fachpraktischen Ausbildung

1. und 2. Ausbildungsjahr (UK und MK)

Leistungen	Ausbildungszeit innerhalb der Dienstzeit	Ausbildungszeit außerhalb der Dienstzeit	Anleitungszeit durch den Mentor
Konferenz zum Ausbildungsplan (Jahresplanung)	1 Stunde	-----	1 Stunde
Anleitung durch den Mentor einmal pro Woche bzw. 2-mal in 14 Tagen (40mal im Jahr eine gemeinsame Schicht mit 5 Stunden)	200 Stunden	-----	40 Stunden
Planungs- und Reflexionsgespräche mit dem Mentor: Einmal wöchentlich 1 Stunde (an 40 Wochen im Jahr)	40 Stunden	-----	40 Stunden
5 Praxisberichte (4 Stunden pro Bericht) im UK Arbeit am Workshop	-----	20 Stunden	4 Stunden
Verbindliches Beratungsgespräch mit der Praxislehrerin 1x pro Schuljahr (inkl.Vor- und Nachbereitung)		4	
2 Bildungsangebote (pro Bildungsangebot 4 Stunden Vorbereitung, 1Stunde Durchführung, 1 Stunde Reflexions-gespräch	10 Stunden	2 Stunden	6 Stunden
Praxisgruppe mit der Praxislehrerin zehnmal jährlich	20 Stunden	-----	-----
Gesamtzeit pro Jahr	**Für die Schülerin: 297 Stunden**		**Für den Mentor: 91 Stunden**

3. Ausbildungsjahr (OK)

Leistungen	Ausbildungszeit innerhalb der Dienstzeit	Ausbildungszeit außerhalb der Dienstzeit	Anleitungszeit durch den Mentor
Projekt:			
vorläufige Projektkonzeption	----	10 Stunden	3 Stunden
Planungskonferenz	1 Stunde	----	1 Stunde
endgültige Projektkonzeption		8 Stunden	
Vorbereitung, Durchführung, Reflexion	48 Stunden	----	4 Stunden
(12 x 4 Stunden)	----	12 Stunden	
Bildungsangebot	3 Stunden		2 Stunden
5-mal Praxisgruppe mit dem Praxislehrer (2 Stunden)	10 Stunden	----	----
Anleitung durch den Mentor einmal pro Woche bzw. 2-mal in 14 Tagen an 16 Wochen mit 5 Stunden	80 Stunden	----	10 Stunden
Gesamtzeit im 3. Ausbildungsjahr	**172 Stunden**		**20 Stunden**

Gesamtzeit für alle drei Ausbildungsjahre	**766 Stunden angeleitete Praxis**	**202 Stunden**

Die Kennzeichnung der Praxisanleitung im Dienstplan hat sich bewährt und wird für alle Einrichtungen empfohlen.
Die von Mentoren angeleitete Praxiszeit muss monatlich mit Unterschrift bestätigt und halbjährlich von der Heimleitung gegengezeichnet werden.

Themenbereiche der Fachpraktischen Ausbildung

Entsprechend der Module 1 bis 7, die die Inhalte der fachtheoretischen Ausbildung in der Heilerziehungspflege beinhalten, sind im Folgenden ausbildungsrelevante Themen für die fachpraktische Ausbildung dargestellt. Die Themen sollen in ihrer Vielfalt der Unterschiedlichkeit der Praxisfelder gerecht werden.

Die Themen eigenen sich an unterschiedlichen Stellen der fachpraktischen Ausbildung zur Bearbeitung – jeweils in Abstimmung mit dem Praxislehrer und/oder Mentor im jeweiligen Kontext des Praxisfeldes.

Sie sollen sein:

- **Ausbildungsrelevante Schwerpunktthemen,** die im Ausbildungsplan festgehalten werden
- Themen zur geplanten **Anleitung bzw. für Anleitungs- und Reflexionsgespräche** mit dem Mentor
- Themen zur Bearbeitung, Diskussion und Reflexion in **Praxisgruppen**
- Anregungen zur Themenfindung für **Bildungsangebote und Projekte**
- Themen für **Praxisberichte** als Leistungsnachweis in der fachpraktischen Ausbildung

Die Themen sind somit die Voraussetzung für eine fachpraktische Ausbildung, die zum einen den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der Heilerziehungspflege gerecht wird, andererseits eine individuell abgestimmte Ausbildung im jeweiligen Praxisfeld der Fachschülerinnen gewährleistet.

Die Darstellung der Inhalte soll als **Impuls, Anregung und Schwerpunktvorschlag** zur Bearbeitung der Themen verstanden werden und weniger als vorgegebene Gliederung. Die Unterpunkte bauen nicht grundsätzlich aufeinander auf, sondern stellen unterschiedliche Möglichkeiten und Perspektiven dar, wie ein Thema *als Ausbildungsschwerpunkt*, *in einem Anleitungs- und Reflexionsgespräch, einer Praxisgruppe oder einem Praxisbericht* bearbeitet und beleuchtet werden kann.

Themengruppen für Praxisberichte in den ersten beiden Ausbildungsjahren

1. Beruf und Identität

1.1. Berufliche Rolle
1.2. Interkulturalität
1.3. Normalisierung
1.4. Religiöse Begleitung

2. Inklusion und Teilhabe

2.1. Beobachtung einer Person
2.2. ICF
2.3. Persönliche Zukunftsplanung
2.4. Inklusion
2.5. Besondere Lebenssituationen
2.6. Lebensweltbereich Wohnen: Grundbedeutung des Wohnens
2.7. Lebensweltbereich Freizeit: Gestaltete Freizeit
2.8. Lebensweltbereich Freizeit: Individuelle Freizeitgestaltung
2.9. Lebensweltbereich Freizeit: Reise und Urlaub
2.10. Lebensweltbereich Freizeit: Organisation und Gestaltung eines Festes
2.11. Lebensweltbereich Arbeit: Teilhabe an der Arbeitswelt
2.12. Lebensweltbereich Schule
2.13. Lebensweltbereich Kindertageseinrichtung
2.14. Geschlechtliche Identität
2.15. Partnerschaft und Sexualität
2.16. Netzwerkarbeit
2.17. Sozialraumorientierung
2.18. Politische Mitbestimmung
2.19. Digitalisierung und Teilhabe

3. Entwicklung und Bildung

3.1. Eine Person
3.2. Wahrnehmen
3.3. Emotionale Entwicklung
3.4. Lebensphase: Kinder und Jugendliche
3.5. Lebensphase: Alter
3.6. Bildung im Lebensalltag
3.7. Gruppenübergreifende Angebote
3.8. Erwachsenenbildung
3.9. Religion: Sonntage, Feiertage und Feste im Kirchenjahr
3.10. Religion: Besuch / Gestaltung eines Gottesdienstes
3.11. Religion: Vorbereitung auf die Sakramente

4. Gesundheit und Pflege

4.1. Körperpflege
4.2. Pflege einer erkrankten Person
4.3. Gesunde Ernährung / Essen und Trinken
4.4. Gesundheitsgefährdende Krisensituationen / Epilepsie
4.5. Ausscheidungen / Störungen
4.6. Formen psychiatrischer Unterstützung
4.7. Ökonomisch hauswirtschaftliche Organisation
4.8. Basale Bildung

5. Beziehung und Kommunikation

5.1. Begegnungen und Beziehung
5.2. Verschiedene Kommunikationsformen
5.3. Unterstützte Kommunikation
5.4. Kommunikation im Team, in den Fachdiensten und anderen Fachbereichen
5.5. Gesprächsführung / Konfliktmanagement
5.6. Eltern, Angehörige und andere Bezugspersonen

6. Organisation und Management

6.1. Dokumentationssystem: Bedeutung der Dokumentation
6.2. Dokumentation einer Lebensgeschichte
6.3. Rechtsfragen der Praxis
6.4. Bundesteilhabegesetz (BTHG)
6.5. Einarbeitung
6.6. Umgang mit der Zeit
6.7. Umgang mit Geld

7. Kreativität und Bewegung

7.1. Kreativität im Alltag
7.2. Bewegung im Alltag
7.3. Musik im Alltag
7.4. Geplante Angebote im Bereich „Kreativität und Bewegung“

Modul 1 Beruf und Identität

1.1 Berufliche Rolle

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welches Menschenbild ist mit dem Beruf der Heilerziehungspflegerin verknüpft?
- Beschreiben Sie die Entwicklung vom „Betreuer“ zum „Assistenten“ und verdeutlichen Sie an zwei bis drei konkreten Praxisbeispielen, welche Auswirkungen diese Entwicklung auf Ihr Praxisfeld hat bzw. hatte.
- Beschreiben Sie das Leitbild Ihrer Einrichtung und setzen Sie sich kritisch mit den darin formulierten Aussagen auseinander.
- Welche Rollenkonflikte können sich für Sie persönlich in Ihrem Praxisfeld ergeben? Beschreiben Sie konkret zwei bis drei Gesichtspunkte.

1.2 Interkulturalität

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie die kulturelle Vielfalt, die Sie in Ihrer Praxisstelle erleben.
- Inwieweit findet sich eine interkulturelle Haltung im Leitbild Ihrer Praxisstelle wieder?
- Welche kultursensiblen Angebote gibt es in Ihrem Arbeitsbereich?
- Welche Chancen und Schwierigkeiten ergeben sich aus kultureller Vielfalt? Reflektieren Sie anhand von zwei bis drei konkreten Praxissituationen.

1.3 Normalisierung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche entscheidenden Aussagen umfasst das Normalisierungsprinzip?
- Welche Ansprüche aus dem „Normalisierungsprinzip" sind in Ihrem Praxisfeld erfüllt?
- Welche Grenzen gibt es bezüglich der „Normalisierung"?
- Welche Möglichkeiten gibt es im Alltag, innerhalb und außerhalb der Institutionen mehr Normalität zu ermöglichen? Beschreiben Sie Ihre Überlegungen anhand von zwei bis drei konkreten Gesichtspunkten (hinsichtlich einer Person/Personengruppe/Institution).

1.4 Religiöse Begleitung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie die religiöse Vielfalt in Ihrem Praxisfeld.
- Beschreiben Sie, welche Bedeutung die Spiritualität im Alltag Ihres Praxisfeldes hat.
- Wie werden die religiösen Feste in Ihrem Praxisfeld gefeiert?
- Inwieweit können Sie insbesondere Menschen mit hohem Assistenzbedarf die Teilhabe an religiösen Aktivitäten und Spiritualität ermöglichen? Beschreiben Sie konkret zwei bis drei Praxissituationen.

Modul 2 Inklusion und Teilhabe

2.1 Beobachtung in der Heilerziehungspflege

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beobachtung einer Person
- Welche Situationen machen eine Beobachtung besonders notwendig?
- Welche Beobachtungskriterien oder Beobachtungsformen sind erforderlich?
- Welche eigenen Aspekte (Einstellung, Gefühle, Informationen) könnten meine Beobachtung von vornherein beeinflussen?
- Wie wirkt sich eine Beobachtung auf die zu beobachtende Person / Situation aus?
- Wie können die gesammelten Daten interpretiert werden? Welche Konsequenzen lassen sich daraus ableiten?

2.2 ICF

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Wie kann Behinderung als Teilhabeproblem verstanden werden?
- Beschreiben Sie die Kompetenzen und Einschränkungen einer Person anhand ausgewählter Lebensbereiche der ICF
- Welche Barrieren und welche Förderfaktoren bestehen (Kontextfaktoren; Personenbezogene Faktoren)?
- Wie sieht Teilhabeassistenz für die jeweilige Person aktuell und perspektivisch aus?

2.3 Persönliche Zukunftsplanung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie einen Menschen, bei dem sich die Lebenssituation ändert. (Wohnort, Wohnform, Bildungsinstituten, Arbeitsplatz, Freizeitmöglichkeiten usw.)
- Beschreiben Sie die Planung, das verwendete Material und die Durchführung einer Persönlichen Zukunftsplanung
- Wie kann aus den Ergebnissen der Persönlichen Zukunftsplanung die Lebensqualität der Person verbessert werden?
- Welche konkreten Umsetzungsmöglichkeiten ergeben sich?

2.4 Inklusion

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Wie wird Inklusion in Ihrem Praxisfeld thematisiert?
- Analysieren Sie die unterschiedlichen Barrieren in Ihrem Praxisfeld und erarbeiten Sie verschiedene Möglichkeiten um diese zu überwinden.
- Reflektieren Sie Ereignisse und Erfahrungen in sozialen Begegnungen außerhalb von „Sonder-Einrichtungen“, die im Hinblick auf Inklusion problematisch waren.
- Welche Aufgaben kommen Ihnen diesbezüglich zu?

2.5 Besondere Lebenssituationen

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie eine konkrete besondere Lebenssituation einer Person aus Ihrem Praxisfeld
  (Bsp. Neue Wohnsituation Krankenhausaufenthalt, Ankommen in einer fremden Kultur, Wechsel der Schule; Einstieg in das Berufsleben, Wechsel des Arbeitsplatzes, Eintritt in den Ruhestand; Tod eines Mitbewohners, Tod eines Familienangehörigen, …)
- Zeigen Sie an diesem Beispiel, welche Unterstützung bzw. Assistenz das Team oder Sie für die betroffene Person gegeben haben und welche Konsequenzen sich für die Zukunft ergeben.

2.6 Lebensweltbereich Wohnen: Grundbedeutung des Wohnens

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welcher Bedeutung kommen die Phänomene Wohnen und Heimat zu?
- Beschreiben Sie die Wohnform einer oder mehrere Personen aus Ihrem Praxisfeld (*zu Hause wohnen, bei den Eltern wohnen, Paarwohnen; im Heim wohnen, in der Wohngruppe wohnen, in der Wohngemeinschaft leben, ambulant betreut wohnen)*
- Beschreiben Sie die Wohnsituation einer / mehrerer Personen/en unter dem Aspekt individueller Bedürfnisse
- Welche Anforderungen erfüllt (bzw. erfüllt nicht) das Zimmer / der Wohnraum für diese Personen?
- Welcher Verbesserungsbedarf in Funktionalität, Gestaltung und Barrierefreiheit besteht für den Wohnraum?
- Welche Motivation bzw. Möglichkeiten hat der Bewohner selbst zur Gestaltung des Raumes?
- Zeigen Sie an einem konkreten Beispiel auf, welche Hilfen Sie bei der Entwicklung bzw. Umsetzung der Wohnbedürfnisse leisten können
- Beschreiben Sie die Wohnraumgestaltung einer Person / einer Personengruppe aus Ihrem Praxisfeld in Bezug auf *Privatsphäre; Ästhetische Fragen, funktionelle Fragen und Selbstverwirklichung.*
- Reflektieren Sie eine zurückliegende Aktivität im Bereich dieses Themas

2.7 Lebensweltbereich Freizeit: Gestaltete Freizeit

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat Freizeit für eine Person / einer personengruppe aus Ihrem Praxisfeld?
- Beschreiben Sie Planung, Organisation und Durchführung eines einmaligen oder längerfristigen Freizeitangebotes.

2.8 Lebensweltbereich Freizeit: individuelle Freizeitgestaltung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat die Freizeitgestaltung für eine Person / Personengruppe aus Ihrem Praxisfeld?
- Analysieren Sie individuelle Freizeitbedürfnisse und reflektieren Sie mögliche Realisierungsmöglichkeiten
- Welche Teilhabebedürfnisse bestehen in den Bereichen Sport, Kultur, Natur usw.?
- Wie können Inklusionsprozesse in der Freizeitgestaltung für die Person / Personengruppe organisatorisch und didaktisch unterstützt werden?

2.9 Lebensweltbereich Freizeit: Reise und Urlaub

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche ersten Planungsschritte sind notwendig?
  (Partizipation, Termine, Ferienort, Verkehrsmittel, Begleitpersonen, eventuell Ausschreibung, Finanzierung, ...)
- Was gilt es organisatorisch zu beachten?
  (Abstimmung der Urlaubszeiten der Teilnehmer am Arbeitsplatz, …)
- Wie sieht die pädagogische Planung aus?
  (Programm, Vorbereitung und Einstimmung der Teilnehmer, individuelle Bedürfnisse, individueller Assistenzbedarf, ...)
- Beschreiben Sie exemplarisch ein wichtiges Ereignis einer vergangenen Reise
- Wie dokumentieren und reflektieren Sie die Reise mit Kollegen und Teilnehmern?
  (Foto, Film, Nachtreffen, …)

2.10 Lebensweltbereich Freizeit: Organisation und Gestaltung eines Festes

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie ein Fest unter Berücksichtigung der Bedeutung für die beteiligten Personen (Person/en mit Assistenzbedarf; sie selbst usw.)
- Welche Vorarbeiten sind/waren für das Fest zu leisten?
- Beschreibung Planung und Durchführung des Festes. Welche Elemente waren im Fest eingebunden: Spiel, Tanz, Musik, Gesang, Essen, Trinken, Dekoration, ...?

2.11 Lebensweltbereich Arbeit: Teilhabe an der Arbeitswelt

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat die Arbeit bzw. der Arbeitsplatz für eine Person aus Ihrem Praxisfeld?
- Welche Bedeutung könnte der Berufsbiographie dieser Person zukommen?
- Wie kann Teilhabe am ersten Arbeitsmarkt entstehen?
- Welche Möglichkeiten der Selbstverwirklichung durch Arbeit bieten sich für Menschen mit hohem Assistenzbedarf an?
- Wie ist die Zusammenarbeit von Team, Wohngruppe und Arbeitsstelle? Welchen Beitrag leisten Sie im Rahmen dieser Zusammenarbeit?
- Wie können Sie Interessen der zu begleitenden Menschen am Arbeitsplatz erkennen und wahrnehmen?

2.12 Lebensweltbereich Schule

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung Wochen- bzw. Jahresstruktur
- Begleitung von Bildungsprozessen innerhalb der Klasse
- Individuelle Begleitung einzelner Schüler
- Beschreibung von klassenübergreifenden Angeboten
- Bedeutung von Peergroups in der Schule
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit und Zusammenarbeit mit Eltern

2.13 Lebensweltbereich Kindertageseinrichtung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung von Einzel- oder Gruppenangeboten
- Planung und Durchführung einer Projektarbeit
- Zusammenarbeit mit Eltern und Fachdiensten
- Bedeutung und Vorstellung eines Beispiels - „port-folio"

2.14. Geschlechtliche Identität

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Wie wird die Geschlechtsidentität der Personen in Ihrem Praxisfeld unterstützt?
- Welche Einflussfaktoren bestehen*? (Personal, Angehörige, Peergroup, Mitbewohner, Mitschüler Medien usw.)*
- Welche Rolle spielt die Unterscheidung von Geschlechterrolle und Geschlechtsidentität?
- Beschreiben Sie am Beispiel eines von Ihnen begleiteten Menschen die Hilfestellungen, die Sie ihm in seinem Alltag geben (können), dass er/sie sich als Mann bzw. als Frau erfahren kann.
- Welche Bereiche erscheinen Ihnen bei dieser Thematik kritisch bzw. tabuisiert?

2.15. Partnerschaft und Sexualität

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung kommt Partnerschaft und Sexualität dem Menschen im Allgemeinen zu?
- Welche Möglichkeiten, Grenzen und Barrieren können Personen in Ihrem Praxisfeld bezüglich ihrer Bedürfnisse nach Partnerschaft und Sexualität erfahren?
- Was wird vom Team unternommen, um Menschen mit Assistenzbedarf im Bereich Partnerschaft und Sexualität zu beraten und zu begleiten?
- Welche Lösungsmöglichkeiten lassen sich bei Problemen und Schwierigkeiten bei der Assistenz einer Person oder eines Paares gemeinsam mit den betroffenen Personen erarbeiten?

2.16 Netzwerkarbeit

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Wie lassen sich die Wünsche und Anliegen von Menschen in Ihrem Praxisfeld in einem Gemeinwesen realistisch und wirksam umsetzen?
- Welche Methoden und Hilfsmittel könnten von Nutzen sein?
- Wo entstehen Probleme und wie können diese gelöst werden?
- Wer könnte mir innerhalb und außerhalb meiner Einrichtung helfen?
- Welche günstigen Wechselwirkungen können zwischen einer Einrichtung (der Behindertenhilfe) und anderen sozialen Netzwerkkomponenten organisiert werden?

2.17 Sozialraumorientierung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Dokumentieren und reflektieren Sie die Quartiersbegehung aus Sicht Ihres Klienten. Ermuntern Sie Ihre Klienten, das Quartier und die jeweiligen Bezüge fotografisch festzuhalten. Reflektieren Sie die gewonnenen Erfahrungen hinsichtlich der Möglichkeiten für Ihre Klientel.
- Erstellen Sie ein Eco-Mapping mit einem Klienten, ggf. unter Einbezug wichtiger Bezugspersonen, und entwickeln Sie daraus eine „Schatzkarte“ für Ihren Klienten.
- Nutzen Sie die Räumlichkeiten Ihrer Einrichtung oder einen Raum im Quartier, z. B. VHS, Gemeindezentrum, Schule etc., für ein Thema, welches Menschen mit und ohne Behinderung anspricht.

2.18 Politische Mitbestimmung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie, wie Sie eine Person / Personengruppe in der Auseinandersetzung mit politischen Themen unterstützen.
- Wie kann die Person / die Personengruppe bei politischen Wahlen (Heimbeirat, Gemeinderat, Kommunalwahlen, Landtagswahlen, Bundestagswahlen, Europawahlen, Volksbefragungen) unterstützt werden?

2.19 Digitalisierung und Teilhabe

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutung digitaler Medien in der heutigen Gesellschaft
- Welche Teilhabebedürfnisse bestehen bei der Person / Personengruppe im Bereich digitaler Medien (PC, Notebook, Tablet, Smartphone, Smartwatch)?
- Wie kann Internetzugang gesichert werden?
- Wie kann die Person / Personengruppe vom Internet profitieren?
- Wie kann der Zugang zu digitalen Medien didaktisch unterstützt werden?
- Welche medienpädagogischen Aufgaben ergeben sich für Sie bei der Begleitung der Person / Personengruppe bei der Nutzung digitaler Medien?
- Wie unterstützen Sie die Person / Personengruppe beim Umgang mit sozialen Netzwerken?

Modul 3 Entwicklung und Bildung

3.1 Eine Person

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

Beschreiben Sie eine Klientin/einen Klienten

- hinsichtlich ihrer/seiner Lebensgeschichte (mögliche Quellen: Befragung der Person, Befragung von Mitarbeitern, Angehörigen, Fachdiensten, Akten, Entwicklungsberichte)
- hinsichtlich ihrer/seiner Situation in seinem sozialen Umfeld
- hinsichtlich ihrer/seiner Lebensbedingungen und Möglichkeiten der Teilhabe
- Welche weiteren Entwicklungsperspektiven sehen Sie für die von Ihnen beschriebene Person?

3.2 Wahrnehmung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutung des „Prozessmodells der Wahrnehmung" im Berufsalltag der Heilerziehungspflege
- Erläutern Sie anhand von zwei bis drei konkreten Praxissituationen die „Subjektivität der Wahrnehmung"
- Beschreiben Sie konkret eine Person, bei der Sie eine deutlich veränderte Wahrnehmung in einzelnen Sinnesmodalitäten beobachten können. Welche Konsequenzen haben die von Ihnen gewonnenen Erkenntnisse für Ihre Praxis?

3.3 Emotionale Entwicklung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung einer Person hinsichtlich ihres emotionalen Entwicklungsniveaus (primäre und sekundäre Emotionen, interpersonale und intrapersonale Regulationsstrategien)
- Beschreibung von dysfunktionalen Emotionsregulationsstrategien, die Sie in Ihrem Praxisfeld beobachten können (zwei bis drei konkrete Beispiele)
- Möglichkeiten und Grenzen, die emotionale Entwicklung von Personen zu unterstützen

3.4 Lebensphase Kindheit und Jugend

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreiben Sie eine Person hinsichtlich der Heterogenität ihres Entwicklungsprofils (motorische, kognitive, emotionale, sexuelle Entwicklung und Sprachentwicklung)
- Welche Entwicklungsaufgaben konnten bereits (altersentsprechend) bewältigt werden und welche Angebote waren für das Kind / den Jugendlichen hierbei hilfreich?
- Welche Entwicklungsaufgaben müssen in ihrer Bewältigung noch unterstützt werden und welche Maßnahmen zur Unterstützung sind geplant / werden derzeit angeboten?
- Welche Fachdienste sind an der Förderung der Entwicklung beteiligt, wie verläuft die Zusammenarbeit mit den einzelnen Bereichen und der Familie / den Angehörigen?

3.5 Lebensphase Alter

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutsame Entwicklungsaufgaben im Alter
- Welche konkreten Veränderungen können sich durch das Altern eines Klienten/einer Klientin stellen (z. B. Pflege, Ernährung, Ruhe, Bewegung, Umgangsformen, Interessen)?
- Welche speziellen Angebote finden sich in Ihrer Praxisstelle für alte Menschen (z. B. Ruhestandsvorbereitung, Seniorenclub, Seniorenbeschäftigung, Seniorengymnastik usw.)?
- Beschreiben Sie, wie Sie einen alten Menschen begleiten. Welche Bedeutung hat hierbei die Biografiearbeit? Wie gehen Sie konkret vor?

3.6 Bildung im Lebensalltag

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung eines aktuellen Bildungsangebots für eine Person/eine Gruppe, das aktuell durchgeführt oder kürzlich abgeschlossen wurde
- Begründen Sie die Auswahl des oben beschriebenen Bildungsangebots
- Wie ist es gelungen, die Motivation der Person/Personengruppe über den Bildungsprozess hinweg aufrecht zu erhalten?
- Welche Aspekte würden Sie bei einer erneuten Durchführung verändern? Begründen Sie Ihre Aussagen.

3.7 Gruppenübergreifende Angebote

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Rolle spielen gruppenübergreifende Angebote in Ihrem Praxisfeld? Beschreiben Sie konkret ein gruppenübergreifendes Angebot.
- Welche Chancen und Schwierigkeiten beinhalten gruppenübergreifende Angebote für Sie und für die beteiligte Person / beteiligten Personengruppe?
- Welche organisatorischen Besonderheiten sind bei gruppenübergreifenden Angeboten zu beachten?

3.8 Erwachsenenbildung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Warum ist die Möglichkeit des „Lebenslangen Lernens" für jeden Menschen von Bedeutung?
- Beschreiben Sie konkret ein Bildungsangebot unter den Gesichtspunkten
  - Themenvielfalt
  - Mitbestimmung von Teilnehmenden
  - fachliche Kompetenz des Anbieters
  - Auswahlmöglichkeit der Lernorte
  - Ausstattung und Medien
- Welche Bedeutung kommt in Ihrem Praxisfeld die Teilhabe an Bildungsangeboten öffentlicher Institutionen der Erwachsenenbildung zu?
- Welche Bedeutung haben insbesondere Bildungsangebote im Bereich der Digitalisierung für Ihre Klienten und Klientinnen?

3.9 Religion: Sonntage, Feiertage und Feste im Kirchenjahr^

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Inwieweit unterscheiden sich unter der Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse Ihres Klienten ein Sonntag bzw. Feiertag von einem Werktag und welche Bedeutung kommt der Spiritualität an diesen Tagen zu?
- Wie werden die Feste im Kirchenjahr in Ihrer Praxisstelle gestaltet?
- Wie kann es gelingen, den Klienten und die Klientinnen die Bedeutung der religiösen Feste im Kirchenjahr zu vermitteln?

3.10 Religion: Besuch/Gestaltung eines Gottesdienstes

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Warum ist die Auseinandersetzung mit den religiösen Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten Ihrer Klienten und Klientinnen in Ihrem Praxisfeld von großer Bedeutung?
- Welche Bedeutung haben Gottesdienste für Christen?
- Wie können Klientinnen und Klienten konkret in die Gestaltung eines Gottesdienstes einbezogen werden?

3.11 Religion: Vorbereitung auf die Sakramente

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung haben die Sakramente (Taufe, Kommunion/Konfirmation, Firmung, Eucharistie, Krankensalbung, Buße etc.) allgemein und welche Bedeutung haben sie konkret in Ihrem Praxisfeld?
- Wie können Sie die Vorbereitung und den Empfang der Sakramente begleiten?

Modul 4 Gesundheit und Pflege

4.1 Körperpflege

Mögliche Schwerpunkte:

- Darstellung der Pflegesituation/Feststellung des Assistenzbedarfs im Bereich der Körperpflege
- Erkennen der vorrangigen Pflegeprobleme unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen (Assistenz, Teilübernahme, Vollübernahme?)
- Notwendige Assistenz erklären und eigene Vorschläge im Hinblick auf die Verbesserung/Erhaltung der Pflegesituation bzw. Pflegequalität erstellen
- Bedeutung von Körperpflege in Bezug auf die eigene Psychohygiene und Reflexion von Außenwirkung

4.2 Pflege einer erkrankten Person

Mögliche Schwerpunkte:

- Darstellung der aktuellen Pflege- und Krankheitssituation
- Zusammenarbeit mit Fachdiensten
- Ärztliche Verordnungen erklären
- Genesungsverlauf/mögliche Folgeprobleme
- Was wird/wurde unternommen, um die psychische/emotionale Situation der Person zu verbessern?

4.3 Gesunde Ernährung/Essen und Trinken

Mögliche Schwerpunkte:

- Zubereiten von Mahlzeiten in ihrem Praxisfeld (z. B. institutionelle Rahmenbedingungen usw.)
- Bedeutung von Grundlagen gesunder Ernährung im Pflegealltag/prophylaktische Maßnahmen
- Darstellung einer Person und ihres individuellen Ernährungsverhaltens (Bedürfnisse, Verhalten, auf was muss geachtete werden/Gefahren/Verträglichkeit)
- Welche Unterstützung benötigt die Person beim Essen/Trinken (z. B. Körperführung, Tischkultur, Besteck, Teller usw.)
- Individuelle, realistische, auf die Person bezogene Ergänzungen oder Veränderungen der Ernährung vorschlagen und eine daran angemessene Umsetzung planen

4.4 Gesundheitsgefährdende Krisensituationen/Epilepsie

Mögliche Schwerpunkte:

- Darstellung der Person und ihrer aktuellen Pflege- und Anfallssituation
- Beschreibung eines typischen Anfallverlaufs mit eventuellen Vorboten
- Beschreibung von anfallsauslösenden Faktoren/prophylaktische Maßnahmen
- Gewinnung von Kenntnissen über Verabreichung von Medikamenten
- Beschreibung der pflegerischen Begleitung und Nachsorge
- Mögliche Konsequenzen, die sich für die Person aus dem Anfallsleiden für die Lebensweise bzw. -qualität ergeben
- Reflexion über das eigene Einschätzungsvermögen in Notfallsituationen, um situationsgerecht handeln zu können

4.5 Ausscheidungen/Störungen

Mögliche Schwerpunkte

- Darstellung der aktuellen Situation unter Berücksichtigung der physischen und psychischen Verfassung der Person
- Umsetzung von prophylaktischen Maßnahmen im Pflegealltag/Beschreibung von möglichen Ursachen von Ausscheidungsstörungen
- Beschreibung der konkreten täglichen Praxissituation im Hinblick auf die Pflege
- Planung eines realistischen Konzepts, das zu einer Verbesserung der Situation führen kann

4.6 Formen psychiatrischer Unterstützung

Mögliche Schwerpunkte:

- Beschreibung einer begleiteten Person in Bezug auf ihre Lebenswelt
- Rückblick auf eine Lebensgeschichte und/oder Versuch einer „Einordnung“ dieser Erfahrungen in den aktuellen Lebenszusammenhang
- Auswirkungen/Konsequenzen des psychiatrischen Krankheitsbildes auf die Person selbst oder auf ihr Lebensumfeld (Verständnis, Interpretation, pädagogische Angebote usw.)
- Mögliche individuell angemessene Angebote für die Person (Absprachen, Aufsicht, pädagogische Bildungsangebote, regelmäßige Gespräche usw.)
- Reflexion des eigenen Tuns und von eigenen Gefühlen (Rolle, Umgang, Ängste, Erfahrungen mit Deeskalation, Verantwortung bei der Begleitung usw.)

4.7 Ökonomisch hauswirtschaftliche Organisation

Mögliche Schwerpunkte:

- Planung und Begleitung einer Neuaufnahme oder eines Maßnahmenwechsels
- Suche nach geeignetem Wohnraum
- Haushaltsführung
- Umgang mit Ämtern, Behörden, Arbeit und Beschäftigung
- Instandhaltung der Räume (Sauberkeit, Ordnung, Verletzungsgefahren, Desinfektionsabfolgen usw.)
- Beschaffung von Bekleidungs- und/oder Wohntextilien
- Organisation von Beschaffung und Bevorratung von Lebensmitteln
- Organisation von Hygieneartikeln

4.8 Basale Bildung

Mögliche Schwerpunkte:

- Beschreibung einer Person mit dem Schwerpunkt Wahrnehmungsbesonderheiten bzw. Kommunikationsmöglichkeiten
- Planung eines basalen Bildungsangebotes aufgrund von Beobachtungen individueller Zugänge und gemeinsamen Erfahrungen
- Konkrete Beschreibung eines gelungenen Dialogs/basalen Angebotes
- Reflexion des Bildungsangebotes unter den Aspekten Erweiterung und Integration in den Alltag
- Abgleich der eigenen Erkenntnisse im Team/Dokumentation der Begegnungen und Veränderungen
- Reflexion des eigenen Tuns bezüglich zukünftiger Begegnungen

Modul 5 Beziehung und Kommunikation

5.1 Begegnung und Beziehung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit den Begriffen Begegnung und Beziehung
- Bedeutung von Beziehungen für eine Person als soziales Wesen
- Welche Beziehungen pflegt eine Person innerhalb und außerhalb der Institution?
- Welche Kompetenzen, Ressourcen und Barrieren sind in der Beziehungsgestaltung der beteiligten Personen erkennbar?
- Reflexion der eigenen Rolle im pädagogischen Kontext
- Reflexion von Machtverhältnissen
- Wie können Beziehungs- und Begegnungskompetenzen weiter ausgebaut werden?

5.2 Verschiedene Kommunikationsformen

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit dem Begriff Kommunikation
- Beschreibung der Kommunikationsformen einer oder mehrerer Personen
- Was wirkt sich positiv oder erschwerend auf die Kommunikationsgestaltung aus?
- Zusammenhang von Beziehung und Kommunikation
- Reflexion der eigenen Kommunikationskompetenzen
- Wie können Kommunikationsstrukturen gestärkt und verbessert werden? Wie können Kommunikationsbarrieren überwunden werden?

5.3 Unterstützte Kommunikation

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit dem Begriff der Unterstützen Kommunikation (Formen/Bedeutung)
- Beschreibung der Kommunikationssituation einer Person:
  - Analyse der Kommunikationskompetenzen und -erschwernisse im Kontext des sozialen Umfelds
  - Welche Kommunikationshilfen wurden der Person bereits angeboten? Wie wurden die Hilfen eingeführt? Wie werden sie im Alltag genutzt?
- Welche neuen Kommunikationshilfen könnten einer Person in Zukunft angeboten werden und welche Aufgaben kommen dabei Ihnen als Heilerziehungspfleger zu?

5.4 Kommunikation im Team/in den Fachdiensten und anderen Fachbereichen

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutung von Kommunikation in einem Team
- Auseinandersetzung mit internen Kommunikationsstrukturen und -stilen (z.B. Übergabe, Besprechungen etc.)
- Wie verläuft der Prozess der Meinungsbildung?
- Welche Rolle haben Sie im Team?
- Was wirkt sich positiv und auch negativ auf Kommunikationsstrukturen im Team aus?
- Welche Bedeutung haben die Erkenntnisse für die Zukunft? Wie können Kommunikationsstrukturen im Team intensiviert und verbessert werden?
- Wie sieht die Zusammenarbeit mit den Fachdiensten und anderen Fachbereichen aus? Mögliche Ideen zur Verbesserung?

5.5 Gesprächsführung/ Konfliktmanagement

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit dem Begriff „Konflikt“
- Methoden der Gesprächsführung
- Umgang mit Konflikten in Ihrem Praxisfeld (Supervision, Beratung, Deeskalation)
- Beschreibung und Reflexion einer konkreten konfliktbehafteten Situation

5.6 Eltern, Angehörige und andere Bezugspersonen

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Erfahrungen und Bedeutung von Zusammenarbeit mit Eltern, Angehörigen und anderen Bezugspersonen
- Möglichkeiten und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Eltern, Angehörigen und anderen Bezugspersonen
- Beschreiben Sie anhand eines konkreten Beispiels welche Rolle Sie selbst in der Zusammenarbeit mit Eltern, Angehörigen und Bezugspersonen haben.
- Wie könnte die Zusammenarbeit mit Eltern, Angehörigen und anderen Bezugspersonen in Zukunft besser gelingen?

Modul 6 Organisation und Management

6.1 Dokumentationssystem: Bedeutung der Dokumentation

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Dokumentation
- Welche verschiedenen Dokumentationssysteme nutzen Sie in Ihrem Praxisfeld?
- Welche Erschwernisse und Stolpersteine sind in den vorhandenen Dokumentationssystemen zu beobachten? Was wirkt sich positiv auf die Dokumentation aus?
- Reflexion der eigenen Dokumentationskompetenzen
- Bedeutung der erhaltenen Erkenntnisse für die Zukunft?

6.2 Dokumentation einer Lebensgeschichte

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat die Dokumentation für eine Person mit Assistenzbedarf?
- Beschreiben Sie anhand einer konkreten Situation, wie die Lebensgeschichte einer Person dokumentiert wurde/wird.
- Welche Schwierigkeiten erkennen Sie an gängigen Dokumentationsverfahren in Bezug auf die Lebensgeschichte einer Person mit Assistenzbedarf?
- Alternative Dokumentation: Welche Vorteile sehen Sie? Wie könnte die Umsetzung aussehen? Auf was würden Sie bei der Umsetzung achten?

6.3 Rechtsfragen der Praxis

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Beschreibung von bedeutsamen Rechtsfragen in Ihrem Praxisfeld
- Konkrete Erläuterung eines Rechtsbereiches in Bezug auf Ihr Praxisfeld (Auswirkungen auf die beteiligten Personen, Möglichkeiten und Grenzen)

6.4 Bundesteilhabegesetz (BTHG)

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat das BTHG für den Personenkreis, den Sie begleiten?
- Beschreiben Sie anhand einer Person aus Ihrem Praxisfeld, wie sich das BTHG auswirkt (Vorteile, Schwierigkeiten)
- Welche Rolle spielt das BTHG in Bezug auf Ihre Rolle als Heilerziehungspfleger*in?

6.5 Einarbeitung

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Was gehört alles zu einer umfassenden Einarbeitung neuer Mitarbeiter?
- Wie sieht das vorgesehen Einarbeitungsmanagement Ihrer Einrichtung aus? Wo sind verschiedene Einarbeitungsprozesse dokumentiert?
- Welche Einarbeitungsprozesse haben Sie durchlaufen?
- Welche Basisinformationen sind vorhanden? Welche fehlen noch? Wie können fehlende Infos eingeholt werden?
- Mit welchen Erschwernissen waren/ sind Sie in Ihrer Einarbeitungsphase konfrontiert? Was hat sich positiv auf die Einarbeitung ausgewirkt?
- Rückmeldung zu verschiedenen Aufgabenbereichen?
- Reflexion des eigenen Einarbeitungsprozesses und Bedeutung für die eigenen Einarbeitungskompetenzen?

6.6 Umgang mit der Zeit

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche Bedeutung hat das Thema Zeit in Ihrem Praxisfeld?
- Beschreibung von Zeitstrukturen in Ihrem Praxisfeld
- Eigenes Zeitmanagement
- Möglichkeiten zeitliche Orientierung bei Personen Ihres Praxisfeldes zu erleichtern?
- Professionelle Dienstplangestaltung? (Lebenswelt und Lebensmöglichkeiten der Personen mit Assistenzbedarf, Situation der Mitarbeiter, gesetzliche Regelungen der Arbeits- und Pausenzeit, Erfordernisse der Institution)

6.7 Umgang mit Geld

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Welche finanziellen Mittel stehen den Menschen, die Sie begleiten, zur Verfügung?
- Welche Vorschriften gibt es bezüglich der Verwaltung von Geldern von Ihrem Arbeitgeber?
- Beschreibung der finanziellen Situation einer konkreten Person:
  - Welche finanziellen Mittel stehen der Person zur Verfügung?
  - Welche Bedeutung hat Geld für die Person? Kann sie frei über ihr Geld verfügen? Welche Kompetenzen, Ressourcen und Erschwernisse lassen sich zum Thema erfassen?
- Wie können Personen mit Assistenzbedarf beim Umgang ihrer finanziellen Mittel unterstützt werden?

Modul 7 Kreativität und Bewegung

7.1 Kreativität im Alltag

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Gestaltung und Dekoration von Wohnraum; Klassenzimmer, Spielraum
- Kreativität bei der Zubereitung von Nahrung
- Kreativität bei der Selbstdarstellung
- Kreativität und Gestaltung als Ausdrucksform
- Kreativität und Gestaltung zur Emotionsregulation

7.2 Bewegung im Alltag

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Mobilität erhalten und erweitern
- Unterschiedlichste Mobilitätshilfen
- Körpererfahrungen von Menschen mit hoher körperlicher Beeinträchtigung
- Bewegung im Alltag in Schule und Kindertagesstätte.
- Sport und Bewegung zur Emotionsregulation

7.3 Musik im Alltag

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Bedeutung von Musik im Alltag des Wohnens, in Schulen, in Kindertagesstätten
- Bedeutung des Musikhörens im Alltag
- Musik im Jahreslauf
- Rhythmik und Bewegung; Rhythmisierung des Alltags
- Musik als Ausdrucksmittel
- Musik zur Emotionsregulation; zur Entspannung

7.4 Geplante Angebote im Bereich „Kreativität und Bewegung“

Mögliche Schwerpunkte des Themas:

- Planung, Organisation und Durchführung eines Angebotes in den Bereichen Kunst, Werken, Motopädagogik, Spiel, Theater, Musik usw. für eine Person / eine Personengruppe
- Gestaltung, Kreativität; Musik und Bewegung als Ausdrucksmittel und Weg zur Regulation von Emotionen
- Altersspezifische Angebote in den Bereichen Kreativität, Selbstdarstellung und Bewegung (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren usw.)

Modul Facharbeit

Modul Kolloquium

Leitfaden

Fachschule für Sozialwesen der Fachrichtung Heilerziehungspflege in Ravensburg und Bad Wurzach

Leitfaden Facharbeit/Kolloquium

FACHARBEIT

1 Idee

Die Facharbeit dient der Vertiefung eines selbst gewählten Themas, bei dem Bedürfnisse und Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Assistenzbedarf beschrieben und reflektiert werden.

Mit der Facharbeit wird die Fähigkeit nachgewiesen, Fachtheorie aus den Modulen 1 bis 7 mit der Fachpraxis aus Modul 8 zu verbinden. Hinter dem Thema steht eine klar erkennbare Fragestellung oder These.

Das Verhältnis von Theorie und Praxis sollte ausgewogen verknüpft und inhaltlich angemessen sein. Mehrwehrt?

2 Formales

- Die Bearbeitungszeit darf 15 Wochen nicht überschreiten.
- **Umfang**: 25 – 35 Seiten (exklusive Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Erklärung mit Unterschrift).
- **Deckblatt**: Enthält Institut, Klasse, Name der Fachschülerin/des Fachschülers, Titel/Untertitel, Korrektor*innen)
- **Inhaltsverzeichnis**: Mit Seitenzahlen, übersichtliche Gliederung.
- **Literaturverzeichnis**: nach einem gängigen Zitationsstil (z.B. APA)
- **Hilfsmittelverzeichnis**: Angabe aller genutzten Hilfsmittel, z.B. Übersetzungsprogramme
- **Formatierung**: PC-geschrieben, Schriftgröße 12, Zeilenabstand 1,5, gut lesbare Schriftart (z. B. Arial, Calibri oder Times New Roman).
- **Die Abgabe** erfolgt in doppelter Ausfertigung im jeweiligen Sekretariat und ein 3. Exemplar als PDF-Datei ebenfalls an die jeweiligen Sekretariate der Fachschule für Heilerziehungspflege

Plagiatsregelung

- Beschreibungen und Informationen, die aus anderen Quellen stammen, müssen als solche gekennzeichnet werden. Zitate sind im Text und im Literaturverzeichnis nach einen einheitlichen Zitationsstil anzugeben (z.B. APA)
- Texte ohne Quellenangaben, die nachweislich nicht eigenständig verfasst wurden, gelten als Täuschungsversuch.
- In diesem Fall wird die Arbeit mit **ungenügend (6)** bewertet

3 Gliederung

a) Einleitung

- Einführung in das Thema
- Darstellung der Leitfrage / These
- Überblick über die Vorgehensweise / Ausblick auf den Hauptteil.

b) Fachtheoretische Grundlagen für das Thema und die Fragestellung

- Begriffsklärung, Konzepte, relevante Grundlagen, fachwissenschaftliche Bezüge
- Bedeutung des Themas für die Praxis der Heilerziehungspflege

c) Praxis in Bezug auf Thema und der Fragestellung

- **Projekt**
  (Projektthema, Planung, beteiligte Personen, Intentionen, Methodische Struktur, Organisation)
- **Projektverlauf**
  (zeitlicher Rahmen, Inhalt, Veränderungen und Entwicklungen)
- **Darstellung einer konkreten Praxissituation**
  (Inhalt, Planung, Kommunikation, Intentionen, Methoden, Medien, Verlauf)

d) Reflexion und Ausblick

- Rückblick auf die Fragestellung
- Reflexion von Entwicklungsprozessen (Einschätzungen, Veränderungen)
- Reflexion des eigenen Handelns
- Zukunftsperspektiven / Nachhaltigkeit
- Abschließendes Fazit

4 Bewertung

- ***Fachtheoretisches Verständnis***

  Fundiertes, differenziertes Erarbeiten wissenschaftlicher Erkenntnisse

- ***Darstellung der Praxissituation/Projekt***

  Ausführlichkeit und Differenziertheit, Bezug zur Fragestellung und den theoretischen Inhalten, Beschreibung des Projektverlaufs und evtl. einer konkreten Praxissituation

- ***Differenziertheit der Reflexion***

  Reflexion des eigenen Handelns, der praktischen Umsetzung in Bezug auf Intentionen und Methoden, Darstellung von prozesshaften Veränderungen, Zukunftsperspektiven, Nachhaltigkeit usw.

- ***Formale Aspekte***

  Layout, Umfang, Sprache, Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Zitierweise, Literaturangaben usw.

KOLLOQUIUM

1 Formales

Dauer: insgesamt 25 Minuten

Ca. 10 bis 15 Minuten Präsentation des Themas/Projektverlauf/Projektergebnisse
Ca. 10 bis 15 Minuten Fachgespräch (Rückfragen zur Präsentation, Fragen/Gespräch über die Facharbeit bezüglich Theorie-Praxis Verknüpfung)

2 Kriterien

Qualität der Präsentation

1. Visualisierung/Medieneinsatz/-auswahl
2. Kommunikation
3. Fachlichkeit, Darstellung und Aufbau wesentlicher Inhalte

Fachgespräch

1. Verknüpfung von Theorie und Praxis
2. Fachsprache
3. Fundierte Reflexion der Projektidee, des Themas und dem Verlauf
   (Was war? Was ist? Was könnte werden?)

Ausbildungsplan UK und MK

Ausbildungsplan HEP UK

Fachschüler*in				
Einrichtung Gruppe Telefonnummer				
Kurs		Klassenlehrer*in		
Mentor*in		Praxislehrer*in		
Kontaktdaten Mentor*in	Tel-Nr.:		E-Mail:	

	Themenberichte oder vergleichbare Praxisleistungen		
	Nr.	Thema	Abgabe
	1.	Personenbeschreibung	
	2.		
	3.		
	4.		
	5.		

	Bildungsangebote (musisch und Alltag)	
	1. Bildungsangebot	Februar/März
	2. Bildungsangebot	Mai/Juni

	Beratungsgespräch mit Praxislehrer*in Reflexion des Ausbildungsstandes sowie der Klärung von Unterstützungsbedarfen

	Reflexionsgespräche in der Praxis (mit Mentor*in zur Bekanntgabe des Leistungsstandes anhand von Bewertungskriterien)	
	1. Termin (November)	
	2. Termin (Mai)	

	Hospitationen (jeweils mindestens 150 Stunden)	
	Pflegepraktikum oder anderes Praxisfeld	
	Gruppenwechsel oder anderes Praxisfeld	

	Termine der Praxistreffen (Dauer: 90 Minuten, verpflichtende Teilnahme)	
	1. Praxisgruppe	
	2. Praxisgruppe	
	3. Praxisgruppe	
	4. Praxisgruppe	
	5. Praxisgruppe	
	6. Praxisgruppe	
	7. Praxisgruppe	
	8. Praxisgruppe	
	9. Praxisgruppe	
	10. Praxisgruppe	

	Nachweis über die hauswirtschaftliche Einführung/ Hygieneunterweisung	

	Eigenverantwortliche Aufgaben und Ausbildungsschwerpunkte

_____
Schüler*in
Datum & Unterschrift

_____
Mentor*in
Datum & Unterschrift

_____
Praxislehrer*in
Datum & Unterschrift

_____
Einrichtungsleitung
Datum & Unterschrift

Ausbildungsplan HEP MK

Fachschüler*in				
Einrichtung Gruppe Telefonnummer				
Kurs		Klassenlehrer*in		
Mentor*in		Praxislehrer*in		
Kontaktdaten Mentor*in	Tel-Nr.:		E-Mail:	

	Themenberichte oder vergleichbare Praxisleistungen		
	Nr.	Thema	Abgabe
	1.	Pflegebericht	
	2.		
	3.		
	4.		
	5.		

	Bildungsangebote (musisch und Alltag)	
	1. Bildungsangebot	
	2. Bildungsangebot	

	Beratungsgespräch mit Praxislehrer*in Reflexion des Ausbildungsstandes sowie der Klärung von Unterstützungsbedarfen

	Reflexionsgespräche in der Praxis (mit Mentor*in zur Bekanntgabe des Leistungsstandes anhand von Bewertungskriterien)	
	1. Termin (November)	
	2. Termin (Mai)	

	Hospitationen (jeweils mindestens 150 Stunden)	
	Pflegepraktikum oder anderes Praxisfeld	
	Gruppenwechsel oder anderes Praxisfeld	

	Termine der Praxistreffen (Dauer: 90 Minuten, verpflichtende Teilnahme)	
	1. Praxisgruppe	
	2. Praxisgruppe	
	3. Praxisgruppe	
	4. Praxisgruppe	
	5. Praxisgruppe	
	6. Praxisgruppe	
	7. Praxisgruppe	
	8. Praxisgruppe	
	9. Praxisgruppe	
	10. Praxisgruppe	

	Beratung zum OK-Projekt durch Praxislehrer*in	

	Eigenverantwortliche Aufgaben und Ausbildungsschwerpunkte

_____	_____	_____
Schüler*in Datum & Unterschrift	Mentor*in Datum & Unterschrift	Praxislehrer*in Datum & Unterschrift

_____
Einrichtungsleitung
Datum & Unterschrift